

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

65 (17.3.1934) Drittes Blatt

Hausinsuruz — Ein Toter zwei Schwerberlehte

Mannheim, 16. März. In dem nahe der elsässischen Grenze gelegenen Dorf Niederschlettenbach ereignete sich ein folgenschweres Einbruchverbrechen. Ein im Umbau befindliches altes Fachwerkhäuslein wurde während der Arbeiten ein. Dabei wurde ein 48jähriger Hilfsarbeiter, Vater von drei Kindern, auf der Stelle getötet. Der Sohn des die Arbeiten ausführenden Baumeisters erlitt einen schweren Schädelbruch und schwere innere Quetschungen, so daß er in Lebensgefahr schwebt. Ein zweiter Sohn des Baumeisters trug schwere komplizierte Knochenbrüche davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schule und Hitler-Jugend

St. Karlsruhe, 16. März. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am Unterrichtsmünisterium war am Donnerstag, den 15. März unter dem Vorsitz des Ministers Dr. W a d e r eine mehrstündige Besprechung mit der Gebietsführung Baden der Hitler-Jugend über wichtige Fragen, welche die Schule und die Hitler-Jugend betreffen. In allen Punkten bestand Übereinstimmung über das weitere gemeinsame Arbeiten zur Erziehung der national-deutschen Jugend. Diese wertvollen Besprechungen sollen von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Volksheiliges Einschreiten gegen Unbelehrbare

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Veranlassung des Geh. Staatspolizeiamtes wurde in Waghäusel bei Wüllingen der Milchhändler Josef Scherzinger festgenommen, weil er fortgesetzt Angehörige der Hitlerjugend, die in seinem Geschäft verkehrten, von der Leistung des Deutschen Grußes abzubringen versuchte.

In St. Georgen wurde durch die Geh. Staatspolizei Joh. Burry festgenommen, der seit längerer Zeit mit der in der Schweiz sich aufhaltenden Witwe des Kurt Eisner, Else Eisner, geb. Bally in Briefwechsel stand.

60 Gemeinden wurde geholfen

Aus dem Ertrag der vom Badischen Gemeindetag im letzten Sommer durchgeführten Arbeitsbeschaffungs-Lotterie wurde in diesen Tagen die letzten Summen verteilt. Die Schlußbilanz zeigt, daß mit dem Reinerlös der Lotterie in Höhe von RM. 65 000 außerordentlich viel Nützliches geleistet werden konnte. Geboren wurde die Lotterie seinerzeit aus der Erfahrung, daß es gerade den ärmsten Gemeinden des Landes nie möglich war, die Reichs- und Staatszuschüsse zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung auszunutzen, weil sie nicht in der Lage waren, das von den Gemeinden aufzubringende Grundkapital zur Verfügung zu stellen. Durch die Lotterie ist es möglich, bei spärlicher Verteilung des Erlöses etwa 60 badischen Gemeinden die Gelder zuzuwenden, die sie brauchten, um längere Arbeiten ausführen zu lassen und dadurch einen Teil ihrer Erwerbslosen im Landstraßenbau, der Anlage von Waldwegen oder der Ergänzung und Verbesserung von Wasser- versorgungsanlagen unterzubringen. Den Notstandsgebieten im ganzen Land wurde dadurch eine wesentliche Hilfe zuteil.

Baden

Karlsruhe, 16. März. (Tagung.) In Karlsruhe waren am Mittwoch viele hundert Lohnredner aus Baden und den Nachbargebieten versammelt, um sich über die Räte ihres Gewerbes und über die Maßnahmen zur Hebung des Standes zu unterhalten. Reichsleiter und Fachreferent P. Kwasnig-Berlin ging davon aus, daß alle mitberufen seien, Diener am deutschen Bauerntum zu sein. Der Redner gestellte insbesondere die Schwarzarbeit und Preishebelerei und stellte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen fest, daß es ihm gelungen sei, die Lohnredner aus der Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft herauszubekommen und mit Wirkung vom 1. Januar 1934 den landwirtschaftlichen Berufs genossenschaften anzugliedern.

Heidelberg, 16. März. (Naturkundgebiet.) Der Plan einer Aufzucht der Mausbachwiese hat in der Jahresversammlung der Heidelberger Bezirksnaturforschungsstelle größten Widerpruch ausgelöst. Die Mausbachwiese, eine Waldwiese, birgt botanische Seltenheiten. Witten durch das Grün schlängelt sich der munter murmelnde Mausbach, die Wiese nach unten hin streckenweise verjüngend und dadurch Gelegenheit schaffend zur Ansiedlung von allerhand seltenen Sumpfpflanzen, während an anderen Stellen Vertreter der Trockenflora gedeihen. Der Vorsitzende der Landesnaturforschungsstelle, Professor Auerbach-Karlsruhe erklärte sich nun bereit, der Gemeinde Ziegelhausen eine jährliche Pacht zu bezahlen, damit die Wiese als Naturkundpark erhalten bleibt. Damit erklärte sich Bürgermeister Odenwälder einverstanden.

Heppenheim, 16. März. (Von der Odenwaldschule.) Eines der ältesten und bekanntesten deutschen Landerziehungsheime, die Odenwaldschule in Oberhambach bei Heppenheim, schließt Ende dieses Monats ihren Betrieb in der bisherigen Form, nachdem sie 24 Jahre bestanden hatte. Die Schule wird in neuer Form unter dem Namen „Gemeinschaft der Odenwaldschule“ von zwei Lehrern in verkleinertem Umfang weitergeführt.

Freiburg, 16. März. (Unfall mit Todesfolge.) Eine 67 Jahre alte Frau, die im Februar in einer Pension hier durch Sturz auf der Treppe einen Unfall erlitt, ist jetzt im Krankenhaus hier an den Folgen der Verletzungen verstorben.

Freiburg, 16. März. („Kraft durch Freude.“) Der Kreis Freiburg der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vermittelte den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront am Mittwoch einen humorvoll verbrachten Feierabend im Kasino. Das Programm wurde von einer bayerischen Truppe bestritten, deren volkstümliche Darbietungen durch künstlerische Einlagen von Mitgliedern des Stadttheaters zu einem vollen Erfolg im überfüllten Saal wurde.

Schönan i. W., 16. März. (80. Geburtstag.) Am 21. März kann der Vater unseres Nationalhelden Albert Leo Schlageter, Josef Schlageter, in geistiger und körperlicher Mithilfe seinen 80. Geburtstag feiern.

Rheinfelden, 16. März. (Vom Bürgerausschuß.) Der Rheinfelder Bürgerausschuß beschloß seine nach beendeten Dollar-Anleihen von 10 Millionen Dollar in ein Reichsmarkdarlehen umzuwandeln. Infolge der Abwertung des Dollars ergibt sich dadurch ein Gewinn von 16 000 RM. Auf dem von der Domänenverwaltung zur Verfügung

gestellten Gelände sollen 36 Siedlungen errichtet werden. Für 16 Siedlungen liegen bereits die Baugesuche vor.

Nenzingen, 16. März. (Glückliche Gewinnerin.) Der erste Gewinn der Donaueschinger Pferdelotterie, Los Nr. 23 032, zwei Pferde im Werte von 1500 RM., fiel nach Nenzingen. Die glückliche Gewinnerin ist eine Kriegswaise, Fr. Klara Hügle.

Seelbach, A. Lahr, 16. März. (Schuhhaft.) Zwei hiesige Tabakarbeiter wurden in Schuhhaft genommen, weil sie in einer hiesigen Wirtschaft SA- und SS-Leute beleidigten und einer der Arbeiter den deutschen Gruß mit „Heil Moskau“ beantwortete.

Burgberg, A. Billingen, 16. März. (Arbeitsbeschaffung.) Ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm wird die hiesige Gemeinde in diesem Jahr durchführen durch den Bau einer Wasserleitung. Das Gesamtprojekt ist auf 53 000 RM. veranschlagt. Die Bauzeit nimmt voraussichtlich drei Monate in Anspruch.

Ludwigsburg, 16. März. (Eine Gedenktafel.) Ein Sohn unserer Stadt, Jakob Friedrich Kammerer, der von 1796 bis 1857 lebte, hat vor hundert Jahren der Welt das Phosphor-Reibzündholz geschenkt. Wenn Kammerer auch, wie nach den bisherigen Forschungen festzustellen scheint, nicht als der eigentliche Erfinder des Zündholzes angesehen werden kann, weil schon vor ihm einige Erfinder auf diesem Gebiet erfolgreiche Versuche unternommen hatten, so hat er doch das unzweifelhafte Verdienst, der Menschheit ein Streichholz geschenkt zu haben, das ohne Gefahr für den Benutzer gebrauchsfähig war. Zu Ehren Kammerers wird nun der Verein Deutscher Zündholzfabrikanten am 8. April am Fabrikgebäude der Firma J. F. Kammerer, Heilbronnerstraße 32, eine Gedenktafel enthüllen.

Spendenliste

Für das Winterhilfswerk gingen folgende Spenden ein: Kohler, Durlach RM. 200.—, Deutsche Bank und Diskontogellschaft, Lorrach RM. 200.—, W. F. Viestag (Schweiz) RM. 200.—, Spinnerei und Weberei, Steinen RM. 100.—, Zementfabrik, Kleinfels, RM. 250.—, Conrads Nachfolger, Lorrach, RM. 200.—, Köchlin, Baumgartner u. C., Lorrach, RM. 200.—, Mehlhandels-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, RM. 195.—, Bohnenberger u. Co., Forzheim, RM. 172.—, Artur Mürrle, Forzheim, RM. 170.—, Richard Mürrle, Forzheim, RM. 170.—, Weber u. Baral, Forzheim, RM. 100.—, Walter Stau-gard, Forzheim, RM. 108.—, Eugen Strohbäder, Weiselsbronn, RM. 200.—, Gebrüder Kah, Forzheim, RM. 300.—, Hermann Göhringer, Forzheim, RM. 100.—, Fr. Kammerer, Forzheim, RM. 100.—, Korbes u. Vichtenfels, Forzheim, RM. 100.—, Burthardt u. Co., Forzheim, RM. 100.—, Gebrüder Kah, Forzheim, RM. 150.—, Hummel u. Co., Forzheim, RM. 100.—, Metzgereiverein Taubergau, Wertheim, RM. 100.—, Verband Badischer Einzelhandel, Ortsgruppe Wertheim, RM. 122.50, Sachtleben A.-G. für Bergbau und chem. Industrie, Wolfach, RM. 300.—

Aus dem Gerichtssaal

Große Strafkammer

Freiburg, 16. März. Der 36 Jahre alte Schlosser Karl Eble von Freiburg, der zur Zeit eine Gefängnisstrafe wegen schwerer Körperverletzung verbüßt, stand vor der Großen Strafkammer. Er war beschuldigt, seine frühere Geliebte zu einem Meineid verleitet zu haben. Unter Entrechnung der Gefängnisstrafe verurteilte ihn das Gericht zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. — Wegen Betrugs, Diebstahls und Sittlichkeitsverstoßens erhielt der 56 Jahre alte Korbmacher Grieshaber von Schonach ein Jahr acht Monate Gefängnis. Ferner erkannte das Gericht auf Sicherungsverwahrung.

Bad. Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 17.—25. März 1934.

Im Staatstheater:
Samstag, 17. März: Nachmittags: Schillermetrie. „Der liegende Holländer“. Von Wagner. 15.—17.45 (0.50—3.20).
Abends: G. 18. Deutsche Bühne Sondering (Th.-Gem.) 1001—1100 und 1201—1300. Neu eingelebt: „Samlet, Prinz von Dänemark“. Trauerspiel von Shakespeare. 19½ bis gegen 23 (3.90).

Sonntag, 18. März: Nachmittags: 9. Vorstellung der Sondermetrie für Auswärtige: „Arabella“. Lyrische Komödie von Richard Strauß. 15¼—18¼. (0.50—3.20).
Abends: B. 19. „Der böse Geist Lumpacivagabundus oder: Das liebliche Kleeblatt“. Zauberposse von Nestoy. 19½ bis 22¼ (3.90).

Montag, 19. März. Nachmittags: „Luther auf der Wartburg“. Schauspiel von Friedrich Riemhard. 15 bis gegen 18. (0.20 bis 0.50).
Abends: Deutsche Bühne Volkstring 4. „Der Türkenlouis“. Kampfstück von Friedrich Roth. 20 bis gegen 23. (0.60 bis 1.50).

Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Dienstag, 20. März: E. 19. „Kraut um Solanthe“ (Mehlsuppe). Bauernkomödie von Hinrichs. 20 bis nach 22¼. (3.90).
Mittwoch, 21. März. Beginn der Osterfestspiele. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für Volksschulen: „Wilhelm Tell“. Schauspiel von Schiller. 15—17¼.

Abends: „6. Sinfonie-Konzert“. Leitung: Prof. Dr. Hans Pfitzner. 20—22. (3.70).
Donnerstag, 22. März. D. 20 (Donnerstagniete). „Arabella“. Lyrische Komödie von Richard Strauß. 19¼—22¼. (4.50).
Freitag, 23. März. G. 19 (nicht F — Freitagmetrie). Zum Geburtstag Dietrich Edarts. Festvorstellung. „Peer Gant“. Dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen. Freie Uebertragung von Dietrich Edart. Musik von Edward Grieg. 19¼—23¼ (3.90).

Sonntag, 24. März. E. 20. Gastspiel Kammerlänger Paul Bender, München. Zum erstmalig wiederholt: „Der Barbier von Bagdad“. Oper von Peter Cornelius. In der Bearbeitung von Felix Mottl. 20—22. (4.50).
Sonntag, 25. März. Vormittags: Geschlossene Vorstellung für die Hitler-Jugend: „Deutsche Passion 1933“. 11—12¼. Kein Kartenerwerb im Staatstheater!

Abends: Kufer Metre. Neu eingelebt: „Dohengrin“ von Wagner. 18¼—22¼. (4.50).
Auswärtige Gastspiele:
Mittwoch, 21. März. In Baden-Baden: „Tannhäuser“.
Samstag, 24. März. In Landau: „Konjunktur“.
Kartenerwerb: Durlach: Musikhaus Weiß, Adolf Sittlerstraße 51, Telefon 458.



Anruf

In Erkenntnis der Schicksalsgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes wird das Fleischerhandwerk nach Zählungnahme mit der Reichsführung des Winterhilfswerkes in den Monaten Februar und März eine Aktion zur Unterstützung der Hilfsmassnahmen der Reichsregierung für die arbeitslosen und notleidenden Volksgenossen unternommen. Unter dem Motto „Wir opfern für das tägliche Brot“ wollen wir nach unseren Kräften dafür sorgen, daß den arbeitslosen Volksgenossen eine kräftige Ernährung, zu der nicht zuletzt Fleisch und Fett gehören, geboten werden kann. Es kommt darauf an, diese Volksgenossen vor körperlicher und seelischer Verelendung und Not zu bewahren und sie so leistungsfähig zu erhalten, damit, wenn in diesem Jahre, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung ihre Einholung in den Arbeitsprozess erfolgt, sie ihren Posten als wertvolle schaffende Glieder der deutschen Volksgemeinschaft ausfüllen können.

Die Opferbereitschaft des deutschen Fleischerhandwerks wird in einem Plakat seinen Ausdruck finden, das zum Preise von RM. 2.— pro Stück von den Kollegen zu erwerben und im Schaufenster oder Laden auszuhängen ist. Ich habe nähere Anweisungen den Vorsitzenden der Bezirksvereine erteilt, die auf Grund ihrer Führerstellung für die weitere Durchführung dieser Aktion verantwortlich sind und von mir Vollmachten zur Weiterleitung an die Innungen erhalten haben. Der Ertrag dieser Aktion, die aus Anlaß des Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme erfolgt, wird von mir als Spende des deutschen Fleischerhandwerks der Reichsführung des Winterhilfswerkes zur Verfügung gestellt werden.

Ich weiß, daß im Fleischerhandwerk die Not außerordentlich groß und der Existenzkampf überaus schwer ist. Ich weiß aber auch, daß die Angehörigen unseres Gewerbes nie verjagt haben, wenn es galt, für unser deutsches Volk Opfer zu bringen. Deshalb müssen wir auch jetzt die Reichsregierung unterstützen, wo es gilt, den Volksgenossen zu helfen, die aufgrund einer vergangenen Miswirtschaft noch heute den Segen der Arbeit und beruflichen Betätigung entbehren. Als Glied der deutschen Volksgemeinschaft wird der deutsche Fleischermeister seine Pflicht erfüllen.

Heil Hitler!

Willy Schmidt,

Vorsitzender des Deutschen Fleischer-Verbandes.

Winterhilfswerk des Bäckerhandwerks

Der geschäftsführende Vorstand des deutschen Bäckerhandwerks hat in seiner letzten Sitzung in Vohum den Beschluß gefaßt, das Winterhilfswerk des deutschen Volkes durch ein großzügiges Opferwerk in den beiden letzten Monaten Februar und März 1934 zu unterstützen. Unter Berücksichtigung der ausschlaggebenden Bedeutung des Winterhilfswerkes für den Bestand des deutschen Volkes billigte der geschäftsführende Vorstand einstimmig, für die Monate Februar und März 1934 ein Sonderopfer in Höhe von einer Viertelmillion Reichsmark zur Verfügung zu stellen. An diesem Opfer beteiligen sich jeder Bäckermeister nach Maßgabe seines Mehl- (Koggen- und Weizenmehl) Abfahes. Der Germania-Verband stellt Brotmarken (3 Zentimeter Durchmesser) her, die entweder auf das Brot gedrückt werden oder bei Kleingebäuden auf die Umhüllung bezogen die Tüte aufgeklebt werden. Die Brotmarke ist gleichzeitig das Symbol des Bäckerhandwerks-Opfers und eine Werbung für das Brot. Jeder Zweigverband bekommt nach Maßgabe des Mehlverbrauchs (Koggen- und Weizenmehl) der Bäckereien in seinem Bezirk pro Doppelzentner 50 Marken zugelandet und muß für je 50 Marken 10 Pf. abführen. Als Unterlage für die Berechnung des Mehlverbrauches dienen die Kontrollangaben über den Verbrauch von Koggen- und Weizenmehl in der Zeit vom 16. April bis 15. Oktober 1933. Berücksichtigungen, die im Mehlverbrauch durch Auflösung von Betrieben, Einengung des Umsatzes usw. eingetreten sind, müssen im Innungsbezirk selbst ausgeglichen werden.

Um die Durchführung der Aktion zu erleichtern, werden die Marken jeweils in einem Karton zu 50 Beuteln von je 1000 Stück, also für 50 Betriebe mit je 20 Doppelzentner Mehlverbrauch in zwei Monaten im Werte von 50 x 2.— RM. abgegeben.

Es ist Pflicht eines jeden Bäckermeisters, sich an dem Opfer des Bäckerhandwerks in Höhe von 10 Pf. je Doppelzentner Koggen- und Weizenmehl zu beteiligen.

Die Innungen erhalten im Laufe des Monats Februar über ihre Zweigverbände die entsprechende Anzahl von Brotmarken geliefert und haben die Beträge kurzfristig an den Zweigverband abzuführen.

Dieses gemeinsame Opfer des Berufsstandes zeigt die Geschlossenheit des deutschen Bäckerhandwerks. Die Volksgenossen jedes beteiligten Betriebes soll durch ein besonderes Werbeplakat gekennzeichnet werden, das wir jedem Bäckermeister ebenfalls über die Zweigverbände und Innungen zur Verfügung stellen. Der Werbetezt ist auch in geeigneten Artikeln, Anzeigen usw. in den Tageszeitungen zu verwenden, wobei aber besonders darauf zu achten ist, daß der Werbetezt nicht zu einer Werbung des Einzelbetriebes mißbraucht wird. Das Plakat erhält folgenden Wortlaut: „Kauf Brot und Backwaren mit der Winterhilfsmarke! Ihr fördert damit das Winterhilfswerk.“

Das Plakat soll jeder Bäckermeister zum Zeichen der Beteiligung an dieser Sonderaktion in seinem Schaufenster anbringen. Jeder Bäckermeister soll außerdem in seinen Auslagen möglichst das ortsübliche Gebäuden ausstellen, wodurch seine Handwerkskunst und die jahrhundertelange Verwurzelung des Handwerks zu der Heimat wieder allen Volksgenossen gezeigt werden kann.

Da dem Winterhilfswerk an einer umgehenden Ueberweisung der Beträge gelegen ist, ersuchen wir die Innungen, mit der Abrechnung nicht so lange zu warten, bis das letzte Innungsmittglied den Betrag abgeführt hat. Wir bitten ebenfalls die Zweigverbände, die Beträge sofort nach Geldeingang zu überweisen, damit wir den gesamten Ertrag des Opfers rechtzeitig an die Reichsführung des Winterhilfswerkes abführen können.

ers, und
den An-
stieffinnig
der Rem-
ein Aus-
aler, mit
das Bild
Gast bei
ere neue
aus dem
gefallen
ie rechte
am zu
Freund,
Himmels
Delbrud
ännlich-
id redeht
id!
prophen.
Bild her-
die den
ichtig das
e Stim-
Erinne-
0.638
12.806
2.516
169.32
58.61
57.16
64.31
16.54
10.40
81.09
66.02
47.30
verband
N. de-
terungs-
a der es
Reichs-
blage zu
industrie
der trotz
strierung
na besse-
nderei
dere hat
den Zu-
gemacht
en Wert
ng, deren
bermacht
ungelun-
en in ihr
tuffe in
2. Frei-
eb von
den frü-
über als
es erzielt
in Markt
den 320
Freiburg
ospekt
t. Für
bewölft-
Wetter
Ragel,
8.15 Uhr
9
ist
ndus
blatt
rov.
rigent:
Bertram,
Genter,
Beterfen,
Bebelein,
e, Dar-
Feinath,
e, Mat-
ler, B.
mbaler,
ag, Kil-
agel,
2.30 Uhr
(6)
UF!
tsküfelle
otentell
attes

Zum Konfirmationssonntag

Es gibt Gebäude, wie etwa das Münster in Ulm, die nie vollendet sind, so lange auch an ihnen gebaut wird. Man mag kommen und sie ansehen, wann man will, immer ist irgend eine Kreuzblume, eine Bildsäule, ein ganzer Pfeiler sogar, eingerüstet, immer ist Leben in der Bauhütte neben dem ehrwürdigen, gemauerten Gotteshaus. Warum das? Fort und fort müssen Bauteile ausgewechselt werden. Bald da, bald dort muß der Bau neu befestigt werden, damit er nicht brüchig und damit zur ernsten Gefahr für viele werde. Was macht diese Erneuerungsarbeiten notwendig? Die Steine des Baues werden im Laufe der Jahrhunderte angegriffen. Regen und Sonneneinstrahlung im Verein mit den Abzügen der Schornsteine führen unmerklich langsam Zersetzungserscheinungen herbei.

It's nicht im Menschenleben gerade so. Gewiß, wir Deutsche haben im vergangenen Jahr eine „Konfirmation“, eine Befestigung des Staates, ja der ganzen öffentlichen Verhältnisse erleben dürfen, wie wir sie in ihrem Ausmaß und ihrem Segen gar nicht genug schätzen können. Unheimlichen Mächten der Zersetzung, dem Parteigeist, dem Klassenwahn von oben und unten, dem Geist der Gottlosigkeit und Sittenverderbnis ist weithin kraftvoll gewehrt. Es liegt wahrhaftig etwas anderes „in der Luft“ als noch vor zwei Jahren. Dennoch aber kennt unser Volkes Kanzler keine Ruhe, als wäre das Werk jetzt getan, der Neubau des Volkslebens gesichert, jede Gefahr der Zersetzung abgewehrt. Im Gegenteil, er ist fortgesetzt am Bauen, am Befestigen, am Abwehren von Gefahren, die langsam aber sicher wieder an besonders gefährdeten Stellen zerstören würden, was gebaut ist.

Und was für das ganze Volk gilt, das gilt für die Familie und für den Einzelnen. Konfirmation kann nichts Einmaliges sein, als wäre das Werk der Konfirmation, d. h. der Befestigung, am Konfirmationsstag vollendet. Im Leben jedes Einzelnen liegt, und wären die Verhältnisse noch ungleich mehr gebessert, als sie es jetzt sind, immer noch genug „in der Luft“, was ihm allen festen Halt zerlegen möchte. Darum braucht's eine stete Erneuerung der „Herzenswehr“, von der Ernst Morik Arndt sagt, eine stete Erneuerung des Glaubens aus der Kraft des Evangeliums heraus. Jeder Sonntag will Konfirmationsstag werden, jedes Hören und Lesen der Bibel will Steine liefern, schadhafte Stellen im Leben auszuwechseln.

Unverzagt und ohne Grauen

Daß die Welt schreden, trocken und drohen, wie lange sie will, es muß ein Ende haben; aber unser Trost und Freude wird kein Ende haben. Also sollen wir uns vor der Welt nicht fürchten, sondern mutig sein. Vor Gott aber sollen wir uns demütigen und fürchten. Luther.

Wenn nicht geschehen wird, was wir wollen, so wird geschehen, was besser ist. Denn wir worten auf ein künftiges Reich. Luther.

Aus Stadt und Land

Aus der Stadtratsitzung vom 16. März 1934

W. Die Fuhrleistungen für das Rechnungsjahr 1934/35 werden vergeben. Aufgrund der eingereichten Angebote haben die meisten Fuhrwerksbesitzer einen Stundenlohn von 2.— RM gegenüber bisher 1.50 RM. verlangt; auch die Beifuhr von Holz für den städt. Bedarf aus den Waldungen soll nach den Angeboten eine Erhöhung bis zu 50 % der bisherigen Sätze erfahren. Der Stadtrat steht auf dem Standpunkt, daß zu einer Preiserhöhung schon mit Rücksicht auf die Anordnung der Regierung, daß Preiserhöhungen unterbunden werden müssen, kein Anlaß vorliegt und kann deshalb nur die Preise vom letzten Jahr bewilligen. Diejenigen Fuhrwerksbesitzer, die gewillt sind, zu diesem Preis zu fahren, können sich beim städt. Bauamt melden. Der Hauptgrund der Ablehnung war auch der, daß bei Genehmigung der Angebote der Stadt ein Mehraufwand von 6200.— RM entstehen würde, was im Hinblick auf die Finanzlage der Stadt nicht verantwortet werden könnte. Annehmend ist die Preiserhöhung auf die bevorstehende Auflösung des städt. Fuhrparks zurückzuführen; der Stadtrat beschließt deshalb, daß im Rechnungsjahr 1934/35 der Verkauf der Pferde und Wagen nicht stattfinden. Es darf jedoch anerkannt werden, daß auch einige Fuhrunternehmer, von denen man annehmen kann, daß sie kalkulieren können, zum bisherigen Preis von 1.50 RM eingegangen haben. Der Beschluß des Stadtrats stellt somit keine Unbilligkeit dar. Bei den eigentlichen Waldfahrten hat sich aufgrund der eingereichten Angebote eine Erhöhung nicht ergeben, jedoch hier ein Abstrich nicht zu erfolgen hat. — Die Ausführung der Pfahlerarbeiten im Geschäftsjahr 1934/35 wird ebenfalls aufgrund der eingereichten Angebote dem Niederbietenden übertragen. — Verschiedene bauliche Veränderungen in dem Teil der Schloßkaserne, in dem das Finanzamt ab 1. April ds. Js. untergebracht werden soll, werden genehmigt. — Im städt. Anwesen Pfingstraße 86 wird die elektrische Beleuchtung, im städt. Anwesen Pfingstraße 49 die Gasleitung eingerichtet. — Es wird darauf hingewiesen, daß die z. Zt. im Bau befindliche erste Querstraße, abweichend von der Robert Wagner-Straße nach dem Steinbruch die Bezeichnung Walter Köhler-Straße führt; außerdem werden mit Wirkung vom 1. 4. 34 folgende Straßen neu benannt: die Lufstraße erhält die Bezeichnung Richthofen-Straße (das Lufgebiet soll überhaupt die Bezeichnung berühmter Flieger erhalten); um eine Verwechslung mit gleichnamigen Straßen in Durlach und im Stadtteil Aue zu vermeiden, erhalten folgende Straßen im Stadtteil Aue andere Bezeichnungen: die Adlerstraße führt die Bezeichnung Danzigerstraße, die Wilhelmstraße die Bezeichnung Saarstraße, die Lindenstraße die Bezeichnung Elsäßerstraße, die Gartenstraße die Bezeichnung Bogesenstraße, die Lützenstraße die Bezeichnung Tannenbergrstraße und die Hauptstraße die Bezeichnung Schwarzwaldstraße. — Das Gesuch der Berta Leske um Erlaubnis zum Flaschenbierverkauf im Lebensmittelgeschäft Auertstraße 1 (bisher Max Hochschild) wird befürwortet. — Das Zinseinträgen aus der Bürgerwitwen- und -Waisenkasse wird nach den Vorschlägen des Gemeindebürgervereins und des Fürsorgeamts verteilt. — Die Beschwerde gegen eine ablehnende Entscheidung des Fürsorgeamts wird zurückgewiesen. — Mit der Arbeitsausleitung Nr. 27 Baden-Pfalz wird wegen der Unterbringung des Arbeitsdienstes in der Schloßkaserne ein Vertrag abgeschlossen. — Das Rücktrittsgesuch des Stadtrats Feser wird genehmigt. Anstelle der ausgeschiedenen Stadträte Schürchamer und Weingärtner rücken die noch auf der Stadtratsvorschlagsliste stehenden Bewerber, Karl Schmidt und Ewald Holz, im Stadtrat nach. — Auf die von der Stadtverwaltung ergangene Aufforderung an die Grabunterhaltungspflichtigen, die Grabpflege den Privatgärtnern zu übertragen, haben bisher von 345 Aufgeforderten 109, zum Teil in bewegten Worten, dringend gebeten, die Pflege der Gräber durch die Stadt weiterbetreiben zu lassen; der Stadtrat stimmt diesem Wunsch zu. — Zur Beschaffung von Schülerpreisen für das Gymnasium

wird wie in den letzten Jahren ein kleiner Betrag zur Verfügung gestellt. — Die Fernsprechanlage im Rathaus wird durch eine automatische ersetzt. — Die Zahl der Erwerbslosen hat sich in den letzten Wochen von 2055 auf 1820 verringert.

Durlach, 17. März. (Schlußfeier der Volks- und Mädchenbürgerschule.) In der nächsten Woche am Freitag findet die hier schon Tradition gewordene Schlußfeier der genannten Schulen statt. Ihr Grundgedanke wird der Uebergang in die neue Zeit sein. Im Mittelpunkt der Vortragsfolge steht das Festspiel: „Der Weg in das Dritte Reich“, dessen Dichter Heinz W. Wagner in Durlach kein Unbekannter mehr ist. In mehreren Bildern wird die Schicksalswende der Jahre 1914 bis 1933 in wichtiger, tief ergreifender Sprache vorgeführt; für die zur Ausführung notwendigen Sprechrolle, Einzelgespräche und Lieber ist ein Bühnen- und Chorchor von etwa 400 Kindern gebildet worden. Eine begleitende und untermalende Musik zu dem Festspiel wurde von dem Karlsruher Komponisten G. Lütgers, geschrieben, die von einem kleinen Orchester von Kunstfreunden dargeboten werden wird. Schon heute darf gesagt werden, daß diese Schlußfeier von außerordentlicher Wirkung sein wird. Ueber das Festspiel und die weitere Vortragsfolge wird in den nächsten Tagen hier noch Näheres folgen.

Durlach, 16. März. (Stenographisches.) Bei dem von der Reichsleitung der Deutschen Stenographenvereine veranstalteten Schülerleistungs-schreiben wurden folgende Schülerinnen der Mädchenbürgerschule ausgezeichnet: Bär Elisabeth, Baumgärtner Emma, Diehl Gertrud, Fackler Martha, Krampf Karoline, Walthar Irmgard, Windbiel Laura. Die den Schülerinnen verliehenen Urkunden weisen fast ausschließlich die Noten „herausragen“ oder „gut“ auf. Außerdem erhielten Gertrud Diehl und Laura Windbiel für die besten Leistungen wertvolle Bücherpreise.

Fahnenweihe der NS-Hago Ortsgruppe Durlach-Aue

Am Samstag, den 10. März beging die Ortsgruppe Durlach-Aue der NS-Hago das Fest der Fahnenweihe. Der Leiter der Ortsgruppe, Pg. Otto Henkenhaf, begrüßte die Erschienenen, vor allem den stellv. Bürgermeister, Pg. Bull, den Stellvertreter der Kreisamtsleitung der NS-Hago, Pg. Albert Hilbert, die Ortsgruppe der NSDAP, Durlach-Aue, die Bauernschaft, die Frauenschaft, den V. d. M., sowie die Abordnung der NS-Hago, Ortsgruppe Durlach, den Gesangverein Liedertafel, den Turnerbund und die Abordnungen der übrigen Vereine, sowie Stützpunktleiter A. Klenert, Wolfartsweiler. Er dankte allen, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben und freute sich, feststellen zu können, daß sich die Einigkeit, die sich schon bei der Veranstaltung zum Gunsten des Winterhilfswerkes gezeigt habe, auch wieder bei dem heutigen Fest aufs neue bewiesen habe und diese Volksgemeinschaft verstanden wir nur unserem Reichsanführer Adolf Hitler. Nur durch enge Zusammenarbeit mit der Stadt Durlach wird es möglich, Handwerk und Gewerbe zu fördern, jedoch ein Aufschwung erzielt werden kann, der jedem Einzelnen wieder zum Nutzen und Segen wird.

Was heute Abend besonders erwähnenswert ist, betrifft der Werdegang der jetzt bestehenden Ortsgruppe der NS-Hago in Durlach-Aue. Vor ungefähr einem Jahr wurde der Handwerkerverein Durlach-Aue gleichgeschaltet, was natürlich nicht von langem Bestand war. Der Handwerkerverein an sich selbst löste sich auf und wurde dem Durlacher Handwerkerverein angegliedert. Durch gewisse Umstände war es leider nicht möglich, die Vereinsmitglieder, wie sie vorher dem Handwerkerverein selbst angehört, nach Durlach herüberzubringen. Etlliche Handwerkerkollegen, sowie meine Wenigkeit und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Westermann, veranlaßten daher in Durlach eine selbständige Ortsgruppe der NS-Hago zu gründen, was bereits im Monat Oktober 1933 durch den Kreisamtsleiter der NS-Hago ausführend an eine Werberversammlung vollzogen wurde. Die ehem. Mitglieder des Handwerkervereins Durlach-Aue fanden sich nahezu alle wieder zusammen und die Mitgliederzahl ist seit Bestehen von 40 auf 80 Mitglieder emporgewachsen. Zu meiner Freude kann ich feststellen, daß die Kameradschaft, wie sie vorher bestanden hat, auch in der NS-Hago wieder vorhanden ist. Es sind bis jetzt nahezu alle Handwerker und Gewerbetreibende durch die NS-Hago-Ortsgruppe erfasst, bis auf einige Ausenstehende, die es nicht für nötig halten, sich unseren Reihen anzuschließen, und an dem allgemeinen mittelständischen Aufbau mitzuhelfen. Wenn wir Sie am heutigen Tage zusammengerufen haben, so geschah es deshalb, weil Sie meine lieben Volksgenossen aus Handwerk, Handel u. Gewerbe zeugen sein sollen, eines weichenollten Volkes, der uns ebenso ernst wie heilig sein muß. Ernst deshalb, weil unter diesem Banner die Helden der nationalsozialistischen Bewegung ihr Blut vergossen haben, und ihr Leben reslos für die Idee unseres großen Volkstanzlers Adolf Hitler eingetauscht haben, und heilig deshalb, weil unser Leben vollkommen unter diesem Symbol fortbestehen soll. Wenn wir in dieser weichenollen Stunde zurückdenken an die Tage des marzistischen Terrors, dann möchte ich nicht veräumen, unseren tapferen gefallenen Helden zu gedenken. Ihr Geist soll uns jederzeit an die Pflichten und Opfer für die Bewegung erinnern.

Ein dreifaches Siegel schloß die Ausführungen. Nach der Begrüßung richtete Pg. Bull, stellv. Bürgermeister, einige Worte an die Anwesenden und übermittelte vor allem Grüße von Bürgermeister Dr. Ungens an die heilige Ortsgruppe der NS-Hago, ebensoviel an die ganze Gemeinde. Er wünschte der NS-Hago, Ortsgruppe Aue, weiteren Aufstieg zur Geltung des Handwerks. In seinen Ausführungen äußerte sich Pg. Bull, daß man auf dem Rathaus in Durlach genau im Bilde sei, was für Schmerzen der Stadtteil Aue habe u. daß die Belange des Stadtteils Berücksichtigung finden sollen ohne Unterschied, zur Zufriedenheit der ganzen Einwohnerschaft.

Die Fahnenweihe nahm Pg. Hilbert von der Kreisamtsleitung unter folgenden Worten vor: Ich weihe diese Fahne, drei Symbole sind das Hakenkreuz, das Zeichen der aufgehenden Sonne, das Symbol des Wiederaufstiegs des deutschen Reiches im weißen Felde, das Sinnbild unserer Idee, der Reinheit im roten Luch, das Symbol der Liebe zum Vaterland, der Verbundenheit des deutschen Volkes, die Farbe des Kampfes und der Treue, und wenn es sein muß, das Leben für diese Fahne zu geben.

Ich gedenke in diesem Augenblick der gefallenen Kämpfer unserer Idee, die unter diesem Banner ihr Leben gaben, an die Vorkämpfer des jetzigen Dritten Reiches. Ich gedenke aber auch unserer toten Kämpfer des großen Krieges und fordere Sie deshalb auf, sich von Ihren Söhnen zu erheben und der Toten zu gedenken. Somit übergebe ich diese Fahne der NS-Hago, Ortsgruppe Durlach-Aue. Mögen alle Mittelständler sich unter dieser Fahne zusammenfinden und unterem Führer Geselligkeit leisten, an ihn glauben und mitihelfen am Aufbau des stolzen Dritten Reiches. Mit Musikbegleitung wurde das Lied vom guten Kameraden und das Horst Wessel-Lied gesungen.

Auch der Gesangverein Liedertafel hatte sich in dankenswerter Weise unter Leitung seines langjährigen beherrschten

Dirigenten, Hauptlehrer Wagner, zur Verfügung gestellt und zur Verschönerung der Feier mit sinnigen, klangoollen Volksliedern beigetragen. Auch der Turnerbund mit seiner Mustertruppe leistete Vortragsleistungen mit seinen plastischen Darstellungen und Pyramiden. Einige Volkstänze wurden von B. D. M. aufgeführt, unter Leitung von Frau Bauer. Der Gesangverein sowie Turnerbund und BDM, erteten großen Beifall, jedoch sie zu Dreingaben gezwungen waren. Fräulein Klenert trug ein Gedicht vor. Gegen 11 Uhr gings zum gemütlichen Teil und zum Tanz über, wobei die Wolfartsweiler Musikkapelle unter Leitung des Herrn Münchgesang schneidig und unermüdlich spielte. So klang die Feier zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Heil Hitler.

Durlach, 17. März. Wie aus der Anzeige ersichtlich, ist eine kleine Chronik der Stadt Durlach erschienen. Verfasser und Herausgeber ist Karl Steinmeyer. Eine ausführliche Besprechung folgt.

Kameradschaft ehem. 238er.

In alter Treue die alte Kameradschaft, so grüßte die Kameradschaft ehem. 238er ihren Kameraden vom Rhein am Samstagabend im Weinberg hier. Kamerad Ammann hieß die erschienenen Kameraden aus Durlach, Aue, Gröningen und Grünwettersbad herzlich willkommen. Die Freude über das Wiedersehen mit dem rheinischen Kameraden war groß. Aufs neue gelobte man die auf den blutgetränkten Schlachtfeldern der Westfront, besonders auf Flanderns Fluren im Kampf auf Leben u. Tod befestigte Treue u. Kameradschaft. Unter der genialen Führung unseres Frontkameraden u. heutigen Vorkämpfers Adolf Hitler ist die große deutsche Einigkeit erreicht. Wir wissen aus dem Frontgesehen, daß oft nicht das Stürmen, sondern das Halten der Stellungen die schwerste Arbeit war. Der Frontsoldat hat seine Pflicht im Kriege erfüllt, er wird sich auch beim Neuaufbau des Vaterlandes nicht drücken; umiomehr als heute das Ziel unserer nationalen Regierung klar vor Augen liegt.

Kamerad Henn dankte in bewegten Worten für den ihm von seinen Durlacher Kameraden bereiteten feierlichen Empfang. Schnell war der Kontakt hergestellt zwischen rheinischem Humor und badischer Gemütslichkeit und in zwangloser Unterhaltung wurde manche alte Kriegserinnerung ausgetauscht. Zum Abschied ein herzliches Lebwohl! Auf Wiedersehen beim Korpstreffen des 26. Res-Korps in Koblenz a. Rh.

Badisches Staatstheater.

Als Nachmittagsvorstellung in Schülerräume geht heute, Samstag, den 17. März, „Der fliegende Holländer“ von Rich. Wagner unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth mit den Damen Habertorn, Reich-Dörich u. den Herren Kiefer, Dörner, Schöpfliu und Strad in Szene.

In der heute, Samstag, den 17. März, als Abendvorstellung stattfindenden Aufführung von Shakespeares neu eingetübtem Trauerspiel „Hamlet“ hat Felix Baumbach die Spielleitung. Neben Stefan Dahls als „Hamlet“ sind die Damen Bertam und Ermarth, sowie vom Herrenpersonal des Schauspielers, das vollzählig mitwirkt, in den führenden und wichtigen Rollen die Herren Ernst, Gemmede, Harprecht, Herz, Höder, Kienscherf, Klöble, Mathias, Hans, Kurt und Paul Müller, Prüter, Paul Rud. Schulze, von der Trenz u. a. tätig.

„Luther auf der Wartburg“.

Das Badische Staatstheater hat vielen Wünschen entsprechend das ungemiein erfolgreiche Schauspiel „Luther auf der Wartburg“ von Friedrich Diefenbach für den 19. März 1934 als Nachmittagsvorstellung angelehrt, jedoch nochmals allen Bevölkerungsteilen die Möglichkeit gegeben ist, dieses hervorragende Werk eines großen deutschen Dichters auf sich wirken zu lassen. Diese Vorstellung zu äußerst niedrigen Preisen ist namentlich auch im Interesse der auswärtigen Konfirmation angelehrt.

Zu dem am Dienstag, den 20. März um 20 Uhr in der Festhalle in Karlsruhe stattfindenden „Großen Bunten Abend des Südwestfunks“ teilen wir mit, daß außer den schon genannten Solisten: Margarethe Tschernmacher, Josef Seegers, Selge Roswaenge, Hans Hermann Schaufuss, Luciano und den beiden Sidewitzsinnen, auch der bekannte Klopffon-Virtuose Kurt Engel mitwirken wird. Wir machen nochmals besonders darauf aufmerksam, daß ein Kartenverkauf an der Abendkasse nicht stattfinden wird, jedoch es sich empfiehlt, sich rechtzeitig Plätze für diese einzigartige Veranstaltung zu sichern. Ueber vorbestellte Karten, die bis Montag mittag 13 Uhr nicht abgeholt sind, müßte der starken Nachfrage wegen anderweitig verfügt werden.

— **Knospen.** Jeder Tag im März wird Lichtes voller und Wärme brüht neues Leben aus Baum und Strauch Lebenskraft steigt in tausend und abertausend Blutzellen flammend, freit lebend in Keften, Zweigen und Zweigen und schnell sonnentreue Knospen prall und fett von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch muß der Mensch wandern, sehen und schauen, beobachten und denkend das Wunder des Knospentriebs erfassen, will er ganz eingetaucht in beglückende Natur für das eigene Selbst Gewinn haben. Wie sie dastehen, die kraftvollen Lebensmunder — die Knospen — an Zweig und Ast! Andere Knospen gleichen mit ihrem verdichteten Schuppenpanzer kriegsreifen Soldaten. Wieder andere stehen als wehrhafte Spieße in weiterverbreiteten März. Als gefaltete, betend zusammengelegte Hände haben fromme und heilige Menschen die Knospen des Frühlings auch schon gedeutet. Der lichte, sonnengelante Knospentrieb des Märzens ist ein prächtiges Beispiel feighafter Geduld. Lange steht die Knospe im Lichte und wartet ihres Frühlings. Ist dann ihr Frühling gekommen, haben Sonne, Licht und Wärme, Wind und Regen die junge Knospe lang genug umfloßt und umfloßt, dann bricht die Lebenskraft der Knospe sich jubelnd Bahn. Die enge Knospenhülle sprengt und Junggrün blutet wachstumstunrig aus Zweig und Ast. Wo aber Natur die Fülle ihrer Schönheit begehrt und gepflegt hat, da blüht es auf.

— **Warnung vor unbefugtem Grasabbrennen.** Im Frühjahr wird häufig, insbesondere durch die Jugend, das dürre Gras an Rainen und Wegböschungen, auf Weidland usw. abgebrannt. Hierdurch werden viele Heiden vernichtet und damit Wild- und Jagdgesellschaften für verschiedene Vogel- und Kleinwildarten zerstört. Es liegt im Interesse des Naturschutzes und der Landwirtschaft, daß die Heiden, wo es immer möglich ist, erhalten bleiben. Unbefugtes Grasabbrennen ist strafbar.

— **Verzuchsbetrieb des Großsenders Mühlacker.** Die Oberpostdirektion Stuttgart teilt mit: Der umgebauter Großrundfunkender Mühlacker hat am 14. März mit dem Verzuchsbetrieb begonnen. Er benötigt zunächst nur den unteren Teil der neuen Einstrahlantenne bis 120 Meter Höhe. Die volle Antennenhöhe von 190 Meter wird erst in einiger Zeit ausgenutzt werden können. Der Großsender wird jedoch schon jetzt planmäßig das ganze Programm des Süddeutschen Rundfunks senden. Der Erprobungszeitraum Stuttgart-Degerloch ist stillgelegt worden. Ein gleichzeitiger Betrieb beider Sender ist nicht möglich.

Schleimhaut und Blau, die gerade eifrig beobachteten, werden nicht aufmerk. Auf der Doktor nicht. Dafür aber Dorritt die ihre Augen und Ohren überall hat. mit sich selber führt, in dieser ungeheuren Lage einzugreifen. Er weicht ihren Augen aus, bis er fühlt, daß sie unvers-

Gottlieb Daimler, seine Erfindung und sein Werk

Zu seinem 100. Geburtstag am 17. März

Vom „Falschmünzer“ zum Pionier des Automobilwesens

In diesem Jahr — am 17. März — jährt sich zum hundertsten Mal der Geburtstag von Gottlieb Daimler, dem Pionier des deutschen Automobilwesens, dessen Name mit der Geschichte des Automobils unauflöslich verbunden ist durch seine Erfindung des schnelllaufenden Motors und somit als Erfinder des Automobils. Ohne damit die Verdienste anderer Männer, wie Carl Benz, auch nur im geringsten schmälern zu wollen, muß festgestellt werden, daß es ohne den durch Gottlieb Daimler erfindenden schnelllaufenden Motor niemals möglich gewesen wäre, in den Besitz dieses modernen Verkehrsmittels zu gelangen, ohne das wir uns heute unser Verkehrsleben überhaupt nicht mehr vorstellen können.

Machtvolle Rundgebungen

Entsprungen dem Gefühl der Dankbarkeit und der Anerkennung für seinen großen schwäbischen Landsmann, nimmt Daimler zum Anlaß mächtiger Rundgebungen im ganzen schwäbischen Land. In sämtlichen Ortsgruppen des Gaues 13 wird an diesem für das Automobilwesen so bedeutungsvollen Tage in Ehrfurcht Gottlieb Daimlers gedacht. Außerdem findet im April eine Sternfahrt und andere größere Veranstaltungen statt. Schorndorf selbst, das alte Remstalstädtchen, hat eine „Gottlieb-Daimler-Ehrung 1934“ gebildet, um als Vaterstadt von Gottlieb Daimler dem großen Sohne um die Zeit der Kirchengebäude das längst verdiente Denkmal zu enthüllen, nachdem zuvor schon am Geburtshaus eine Gedenktafel enthüllt wird.

Schon jetzt wird auf diese Feiern von allen Seiten, insbesondere aber vom D.M.C., Gau 13, mit Macht hingearbeitet, um ihnen ein würdiges Gepräge zu geben und dem Erfinder endlich einmal die Ehrung zuteil werden zu lassen, die er gerade von seiner engeren Heimat mehr als verdient hat. Mit Stolz muß es ja jeden Deutschen und die Schwaben ganz besonders erfüllen, daß es ein Gottlieb Daimler war, der den Grundstein für den Automobilmus der Welt legte und daß sein so klein begonnenes Werk durch Tatkraft, Fleiß und unermüdete Ausdauer zu einer so respektablen Größe heraufgeführt wurde. Zu einer Größe, die schon längst vor dem Krieg dem Ausland Achtung vor dem deutschen Namen abnötigte. Ein Stück deutscher Weltgeltung ist zweifellos durch die Arbeit einer Produktionsstätte wie die der Daimler-Benzwerke errungen worden. Und das Werk Gottlieb Daimlers wird daher auch fernerhin unerschütterlich für immer seinen Platz an der Spitze aller Automobilproduktionsstätten einhalten und damit dem Schöpfer des deutschen Automobils seine Dankbarkeit erweisen.

Unter dem Verdacht der Falschmünzerei

Das Kraftfahrzeug in seiner Form, wie wir es heute kennen, ist für uns eine Selbstverständlichkeit geworden. Bis es aber soweit war, bedurfte es langer, unermüdeten Arbeiten, immer neuer Versuche und Erprobungen. Immer wieder zeigten sich Schwierigkeiten, von denen wir uns heute gar keine Vorstellungen machen können, weil wir uns inmitten des Zeitalters der Technik befinden, wo uns alle und die modernsten Hilfsmittel zur Verfügung stehen. So ganz anders lagen aber damals die Verhältnisse. Es bedurfte schon des eisernen Willens eines Gottlieb Daimlers, um das Werk nicht scheitern zu lassen. Dabei mußte auch Gottlieb Daimler das Schicksal so mancher Erfinders teilen, zunächst völlig verkannt zu werden. Einmal stand er sogar unter dem Verdacht der Falschmünzerei.

Wie immer, so arbeitete er auch an einem friedlichen Abend des Jahres 1882 zusammen mit seinem getreuen Begenossen Wilhelm Maybach in der Versuchswerkstätte in Cannstatt. Geheimnisvoll ging es in dieser Werkstätte zu. Darüber konnte es keinen Zweifel geben. Für damalige Verhältnisse sogar besonders geheimnisvoll. Schon weil es sich bei den beiden Männern um „Keingehelmede“ handelte, bei denen man nicht wußte, was und wie sie sind und was sie trieben. Dann lag das Gartenhaus, in dem sich die Versuchswerkstätte befand, etwas abseits. Das alles erregte das Mißtrauen der hiesigen Cannstatter. Zumal die Türen verhängt und die Türen stets verschlossen waren, außer den beiden Fremden sonst niemand ein- und ausging. Abends sah man kein Licht, vernahm dagegen seltsame Geräusche. Tag und Nacht wurde in dem Gartenhaus gehämmert und geklopft, zusammen mit den sonstigen geheimnisvollen Arbeiten, genügend Anlaß für die Cannstatter, ihren Argwohn zu erwecken. Lange bildete das geheimnisvolle Haus mit seinen noch geheimnisvolleren Besitztümern das Tagesgespräch in Cannstatt. Man hatte das Haus beobachtet, gelauscht, außer merkwürdigen und verdächtigen Geräuschen aber nichts ergünden können. Somit lag es für die Cannstatter auf der Hand, daß es hinter den verhängten Fenstern des Gartenhauses im Seelberg nicht mit rechten Dingen zugehen kann. Denn wer braucht keine Fenster zu verhängen und bei verschlossenen Türen zu hantieren, folgerte man in Bad Cannstatt, wenn nicht Leute, deren Treiben das Licht des Tages zu scheuen hat. Ueberreinemstand stand daher das Urteil fest. Die beiden Fremden mußten ganz schlimme Geheime sein. Vielleicht waren es sogar Falschmünzer, die hier ihr verbrecherisches Handwerk, wenn nicht gar noch schlimmeres ausübten.

Und diesen gewichtigen, der hohen Obrigkeit vorgebrachten Argumenten konnte sich auch die Polizei nicht verschließen. Sie hatte sich überzeugen lassen, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. Und so schlich sich eines Abends eine Gruppe Bewaffneter durch die schon nachtdunklen Wege zum Seelberg. Ab und zu bligten im Sternlicht Helme auf. Beharrsam strebte die Gruppe dem einsamen Haus zu. Man wollte die geheimnisvollen Fremden auf frischer Tat ertappen. Unauffällig wurde daher das Gartenhaus umstellt, dann schlugen die mächtigen Häufte der Polizeibeamten wütend gegen die wie immer verschlossene Tür. Gleichzeitig erging die Aufforderung: „Im Namen des Königs, öffnen Sie!“

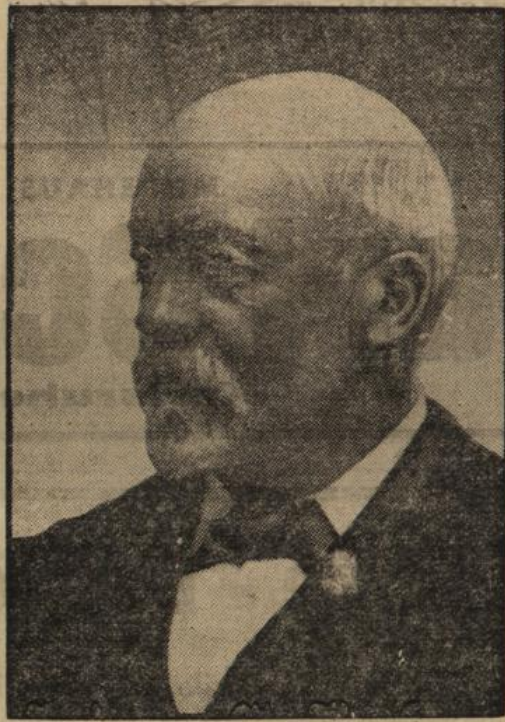
Entgegen allen Erwartungen stießen die Polizeibeamten, die sich schon auf das schlimmste gefaßt gemacht hatten, aber auf keinerlei Widerstand. Nach einem kurzen Zögern öffnete sich die Tür. Daimler und Maybach erschienen unwillig, um sich nach den Störenfriedern umzuschauen. Ueber den Ernst der Situation blieben sie aber nicht lange im unklaren. Die beiden „Falschmünzer“ wurden sofort streng bewacht, während andere Beamte eine Durchsuchung der „Falschmünzerwerkstätte“ vornahm, allerdings ohne Erfolg. Daimler und Maybach standen daneben und konnten sich vor lauter Lachen kaum halten. Wie groß war aber das Entsetzen der Polizeibeamten, als Daimler und Maybach

mit einem schmunzelnden Lächeln im Gesicht den Vertretern der Polizei zeigten, daß sie wirklich keines der verurteilten Geschäfte betreiben, deren man sie im Verdacht hatte, daß sie nichts weiter machen, als an einer Erfindung zu arbeiten, die die Wirtschaft unendlich leistungsfähiger macht, eine gewaltige neue Industrie schafft und einen uralten Traum der Menschheit erfüllt.

Das Ergebnis zielbewußter Arbeit

Zwei Jahre später, 1884, schrieb Gottlieb Daimler über diese Zeit der ersten harten Versuche: „Es war ein langer Weg, brauchte unendliche Versuche und die unablässige zielbewußte Arbeit des praktisch erfahrenen Ingenieurs, um trotz der anfänglich gänzlich absehenden Resultate bei den Versuchen mit der freien Zündung nicht zu erlahmen, bis durch beharrliche Fortsetzung der Gemischladung usw. annehmbare und endlich gute, sich gleichbleibende Diagramme gewonnen wurden und damit die Gewißheit von der Durchführbarkeit meiner getesteten Zündung festgestellt und das gesteckte Ziel erreicht war.“

Der Erfolg aller dieser mühevollen Versuche war die Erfindung der Glührohrzündung, war der erste Motor, der wegen seines geringen Gewichts in ein Straßenfahrzeug eingebaut werden konnte und auch eine entsprechende Geschwindigkeit ermöglichte. Dieser erste Daimler-Motor, der zugleich der erste schnelllaufende Motor der Welt war, war am 16. August 1883 nach den Angaben seiner Erfinder von dem bekannten Stuttgarter Goldengießer Heinrich Kutz gebaut worden, der Daimler und Maybach, die sich um diese Zeit zur Erholung vorübergehend in Wiesbaden aufhielten, durch ein Telegramm mit dem Wortlaut: „Das Glührohrläutet“ davon verständigte, daß der große Wurf gelang. Der Motor hatte einen liegenden Zylinder mit Luftkühlung, ein schmiedeeisernes Schwungrad und machte etwa 900 Umdrehungen in der Minute.



Vom Spielzeug zur genialen Erfindung

Geht man der Erfindung von Gottlieb Daimler auf den Grund, wie er darauf versiel, einen schnelllaufenden Motor zu konstruieren, so ergibt sich die eigenartige Tatsache, daß diese genialste unter den Erfindungen, die die Welt kennt, ihren Ursprung in einem Spielzeug-Motor hat. Im Jahre 1872 war Gottlieb Daimler, damals 38 Jahre alt, zum Technischen Direktor der Gasmotorenfabrik Deuk berufen worden. Hier kam ihm zum ersten Mal der Gedanke an einen Motor zum Antrieb eines Straßenfahrzeugs. Es war das erste Ahnen des zukünftigen Automobilmotors und bald kam, beinahe ungewollt, der erste praktische Versuch.

Direktor Otto von der Gasmotorenfabrik hatte Daimler gebeten, ihm für den Sohn eines Freundes einen kleinen Spielzeugmotor zu bauen. Daimler besprach sich hierüber mit seinem Kollegen und Freund Maybach. Beide gingen dann beim Bau dieses Spielzeuges von einem ganz neuen Gesichtspunkt aus. Maybach hatte eine neue Zündung erfinden. Bisher erfolgte die Zündung durch das Zeichnen eines Schiebese, jetzt aber war im Zylinder eine Öffnung angebracht, durch die das Gas austraten konnte, das sich an einer kleinen Flamme entzündete und den Kolben abwärts trieb. Das war ein großer Fortschritt und darauf baute sich die eigentliche Erfindung auf. Die erste Frucht seiner emsigen Tätigkeit konnte Gottlieb Daimler bereits ein Jahr, nachdem er sich von dem Verdacht der Falschmünzerei überzeugend gereinigt hatte, einheimsen.

Ein geschichtliches Patent

Und zwar bestand die Krönung seiner Erfindung darin, daß ihm am 16. Dezember 1883 „das Verfahren, eine Ladung brennbaren Gemisches (Luft mit Gas oder Öl usw. gemischt) in einem geschlossenen heißen Raum rasch zu komprimieren, damit es sich erst im Augenblick der höchsten Spannung entzündet und Explosion oder rasche Verbrennung durch die ganze Masse erfolgt und die durch die Verbrennung erhöhte Spannung auf dem Rückweg des Kolbens als Triebkraft zu verwenden“ patentiert wurde. Dieses Grundpatent, ein weiteres vom 29. August 1885 und ein Patent vom 9. Oktober 1886, sowie eine Reihe weiterer Patente dieser ersten Motoren bilden die stichhaltigen und sichtbarsten Beweise für die unbedingte Vorhand Gottlieb Daimlers in der Schöpfung des Automobilmotors, zudem auch Gottlieb Daimler durch den ersten mit einem schnelllaufenden Motor ausgerüsteten Wagen ins Leben trat.

Gottlieb Daimler hatte ein Ziel erreicht, an dem sich die besten Köpfe der Kulturwelt schon lange, aber vergeblich versucht hatten. Dieser Erfolg muß umso höher bewertet werden, weil Daimler nicht auf der Arbeit Anderer aufbauen konnte, sondern zusammen mit Maybach den Grundstock zu seiner Erfindung selbst legen mußte. Er mußte mit dem Glück, der Eingebung des Erfinders und der Beharrlichkeit und Zuversicht des Konstrukteurs seinen eigenen, vollständig neuen Weg gehen. Ueber seinen neuen Motor äußerte sich Gottlieb Daimler: „Der neue Daimler-Motor bildet ein neues, selbständiges Glied in der Entwicklungsphase des Gas- und Petroleum-Motorenbaues. Der Daim-

ler-Motor, verglichen mit dem Otto-Motor, und den übrigen zuvor bekannten Systemen, verhält sich hierbei in der Leistung wie das Schnellfeuergeehr zum alten Steinlösgeweehr, bei welchem das Feuer von außen eingeleitet werden mußte und die einzelnen Zündungen nur langsam vor sich gehen konnten.“

Die ganze Welt erobert

Wenige Jahrzehnte haben genügt, daß sich die Erfindung von Gottlieb Daimler die ganze Welt eroberte. Die Erfindung hat in der Zwischenzeit immer mehr Veredlung erfahren. Aus dem einst bescheidenen Kraftfahrzeug, das uns heute wie ein „Teufelstarr“ anmutet, eine Bezeichnung, die man ihm in seinen Kindheitstagen zulegte, ist eines der modernsten Verkehrsmittel geworden. Geradezu unerhörte Leistungen wurden besonders in den fünfzehn Jahren seit dem Weltkrieg vollbracht. Und auch das ist wieder der Name Daimler in erster Linie marschiert, was aber nur möglich war, weil dort seit Bestehen des großen Wertes der Geist eines Gottlieb Daimlers waltet, ein Name, der zum Symbol für die Daimler-Benz-Werke wurde.

Auf all das einzugehen ist notwendig, soll das Gedenken dieses großen Erfinders an seinem 100. Geburtstag Form und Inhalt annehmen, sich zu einer Tat, der Tat der Dankbarkeit und der Anerkennung für diese Schöpfung verdichten und sich nicht mit dem äußeren Schein einer Ehrung begnügen.

Der Mercedes-Stern geht auf

Ueber die sensationellen Erfolge, die die Daimler-Fabrikate im Laufe der Zeit erfahren durften, braucht nichts weiter gesagt zu werden, denn sie sind zu bekannt. Ebenso bekannt ist, daß die Erzeugnisse, die der Schöpfung Gottlieb Daimlers entspringen sind, bei allen bedeutenden motorsportlichen Veranstaltungen der Welt eine nahezu ununterbrochene Kette von beispiellosen Erfolgen erzielen konnten. Weniger bekannt ist dagegen, welche tiefere Bedeutung der Name Mercedes hat, der ja nicht nur Name, sondern Symbol für ein deutsches Qualitätsfahrzeug ist, das in der gesamten Welt den gleich guten Ruf genießt.

Die Bezeichnung „Mercedes“ geht auf den österreichischen Generalkonsul Emil Jellinek zurück, der um 1897 herum in Nizza lebte und schon ein Jahr vorher mit der Daimlergesellschaft in Geschäftsverbindung getreten war. Er hatte sich zur Abnahme einer größeren Anzahl der damals hergestellten Vierzylinderwagen verpflichtet und hatte damit der Gesellschaft einen flotten Absatz verschafft. Im Jahre 1897 erkundigte er sich dann bei Gottlieb Daimler, wie es eigentlich mit einem sechspferdigen Phäeton wäre, das sich für „Schnellfahrten“ eignen würde. Davon wollte Gottlieb Daimler zunächst aber nichts wissen. Ein echter Schwabe, erklärte er rundweg: „Zu was brauche mer sechs Pferd, wenn's doch mit vier scho so schnell geht?“ Schließlich gab er aber doch nach und konstruierte einen Wagen, der bei seiner ersten Probefahrt ein geradezu „unheimliches“ Tempo anstieß und es auf 42 Stundenkilometer brachte. Damit glaubte man an der Grenze der Höchstleistung angekommen zu sein.

Gar bald stellte sich die Meinung jedoch als irrig heraus. Jellinek war der gute Geist des Hauses Daimler geworden, der unablässig anfeuerte. Bald genügte ihm der Sechspferdige nicht mehr und auch dann war er noch nicht zufrieden, als man bereits zu Zwölf- und zuletzt sogar zu Vierundzwanzigpferdigen übergegangen war. Jellinek, 1900 in den Aufsichtsrat gewählt, drängte mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit darauf, daß auch den 24 gleich 35 Pferde werden. Und er setzte es auch durch, trotz aller Bedenken. Zum Segen der Daimlerwerke. Noch im September des gleichen Jahres konnte der erste mit einem fünfundsiebzigpferdigen Motor ausgerüstete Wagen ausprobiert werden, auf dem dann Werner später sechs der einundzwanzigsten Siege errang. Und diesem Motor gab man in Anbetracht seiner ungeheuren Bedeutung, die er sich in kurzer Zeit verschafft hatte, einen international geläufigen Namen, indem man ihn nach der Tochter Jellineks, „Mercedes“ nannte.

Mit diesem neu aufgetauchten Mercedesstern wurde die gesamte Automobilwelt vor etwas außerordentliches gestellt. Er kam einer Revolution der Automobilindustrie gleich. Der Name Daimler war in aller Welt Tagesgespräch geworden. Aber nicht nur durch den Motor, sondern auch rein äußerlich unterschied sich der erste Mercedes der Welt von allen bisherigen Erzeugnissen der Daimlerwerke und der übrigen inzwischen entstandenen Automobilindustrie. Der Chefredakteur einer französischen angesehenen Automobilzeitschrift schrieb damals über den neuen Mercedes: „Dieser Wagen hat mit den heutigen Daimlerwagen nichts mehr gemein als den Namen und die Geburtsstätte“. Er ermunterte dann die französische Autoindustrie, von Sorge getrieben, Frankreich könne ins Hintertreffen geraten: „Darum nicht mehr gezögert, französische Fabrikanten, flott an die Arbeit, ehe es zu spät ist und — Daimler in Frankreich in Mode kommt!“ Eine Meldung, die jedoch zu spät kam. Dreimal siegte dieser Wagen unter Werner in den großen französischen Automobilrennen des Jahres 1901 gegen die gesamte französische Konkurrenz, wobei er zuletzt den für damalige Verhältnisse einfach unsahbaren Stundenkilometer schnitt von 86,2 Kilometer erzielte. Die Ueberlegenheit der Mercedes-Motoren war mit diesen Erfolgen vor aller Welt erwiesen. Der Siegeszug des Mercedes-Sternes hatte begonnen.

Eugen Thorvag.

Feindschaft der Unterschiedslosen

Aphorismen von Carl Hedinger.

Schönes allein durch den Verstand erkennen wollen, ist ieselche Blindheit.

Gerade die feinsten Geister lieben die reinlichsten Unterscheidungen. Deshalb die ewige Feindschaft der Unterschiedslosen gegen sie.

Im täglichen Leben eines jeden Einzelnen soll Ebbe und Flut der Gedanken sein. Auch hier zeigt Natur mit warnendem Finger auf das atmende Meer.

Der Schlaf: eine dünne Heilhaut zwischen Verwundetsein: Leben und Vernarbung: Traum.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Vaters

Fidel Stadler

sagen wir auf diesem Wege ein herzliches Vergelt's Gott.

DURLACH, den 17. März 1934.

Familien August Arnold, Philipp Kleiber.

Die kleine

Chronik von Durlach

ist erschienen.

Erhältlich à 2,50 M in den Buchhandlungen u beim
Verfasser Carl Steinmetz, Ritterstraße 73.

Die letzten Neuheiten in

Damenhüten

zeigt den verehrlichen Damen
ergebenst an

Marta Heßler

Adlerstraße 10, Modes Adlerstraße 10

Umarbeiten von getragenen Hüten nach den letzten
Neuheiten zu billigsten Preisen.



Edelweiß, die Königin der Alpen
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis, das Sie voll auf befriedigen
wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbar-
keit Jahrzehntlang, das Äußere von wunderbarer
Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweiß-
rad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich
halten. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör
senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edel-
weißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn
unser Edelweißrad nicht gut und billig war. In Fahrradhandlungen nicht
erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg B

Gemütliche Zimmer



einfach und schön finden Sie in großer
Auswahl in unserer Verkaufsstelle
Karlsruhe, Kaisersir. 97
Ein Besuch bei uns verpflichtet Sie
zu nichts. Er ist aber lehrreich und
für Sie lohnend.
Kommen Sie bitte recht bald.

Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebr. Trezger G.m.b.H., Rastatt
Zur Lieferung gegen Bedarfsdeckungscheine sind wir
zugelassen.

Inserieren bringt Erfolg!

Zehnte Spendenliste.
An weiteren Spenden gingen ein bezw. sind gezeichnet
worden:
Durlacher Tageblatt, weitere Erlassung der Insertionskosten
für die Zeit vom 1.-31. Januar 1934 104,71 RM., Fabrik-
direktor E. G. Brunn, Februar-Spende 100.— RM., März-
Spende 100.— RM., Franz Bahr 4.— RM., Gelangereim Lieber-
tranz 10.— RM., Dr. Walter Deis, 5. Spende, 30 Gutscheine für je
einen großen Laib Brot, Gelangereim Lyra aus Veranstaltung
am 10. 2. 34 10,90 RM., W. Herrmann, Feuerber.-Zusp. 5.—
RM., Große Karnevals-Gesellschaft Durlach aus Veranstaltung
vom 11. 2. 34 55.— RM., A. Gerdon 10,80 für 3 Monate, Er-
lös aus reik. Koffettverlauf 90,40 RM., Ungenannt, 6. Rate,
25.— RM., Erlös aus Voltartenverlauf durch B.D.M. 30.— RM.,
Konfummerein Durlach 13,78 RM. in Lebensmittelscheinen und
60,10 RM. Spende der Angestellten und Arbeiter, Angestellte
Badenhaus 4,32 RM., Erlös aus einem Konzert in der Luther-
kirche am 25. 2. 34 20.— RM., Karl Frohmüller, Schreiner,
Nachlag einer Rechnung in Höhe von 8.— RM., W.D.M. Jung-
mädelsgruppe 5.— RM., Ungenannt 5.— RM., Ungenannt 20.—
RM., Sammlung anlässlich einer Konfirmation 6.— RM.,
Bäckerei Spranz 10 Gutscheine à 45 Pfg., Professor Dr. Raab
20.— RM., Belegkarte der Fa. Pfannsch u. Co. 12 Lebens-
mittelscheine à 1.— RM., Dr. W. Koval, 6 Spende, 20.— RM.,
Erlös aus einer Wohltätigkeitsveranstaltung im Stadteil Aue
161,40 RM., Ungenannt 5.— RM., Frau R. Höfel Wm. 5.—
RM., Franz Preis 3.— RM., Ergebnis der Eintopfergerichts-
sammlung am Sonntag, den 4. 3. 34 1786,30 RM., Ergebnis aus dem
Verkauf des Holzstiftes 493,26 RM., Ergebnis aus dem Ver-
kauf der Majolika-Plaketten 884,94 RM., einseitiges Ergebnis
der Schindagelung der H.S. im Gymnasium 20.— RM., Erlös aus
Programmverkauf bei der Aufführung des Films „Sieg des
Glaubens“ 30.— RM., Pfarrer Duffing 24.— RM., Kantine der
Eisenbahn 5.— RM.
Weitere Veröffentlichungen folgen.
Für die Spenden, auch die unter 3.— RM., wird hiermit der
herzlichste Dank ausgesprochen.
Weitere Spenden nehmen entgegen:
Bezirksparisse Durlach auf Konto Nr. 1639 NS.-Volkswohl-
fahrt, Winterhilfswerk;
Volksbank G. m. b. H. Durlach auf Konto Nr. 749 NS.-Volks-
wohlfahrt, Winterhilfswerk.
Durlach, den 15. März 1934.
Der Ortsführer des NS.W.: **Walshbach.**
Evangelischer Gottesdienst.
Wolfsatzmeier: Samstag, den 17. März 1934,
abends 8 Uhr: Vorbereitung zum heiligen Abendmahl für die
Konfirmanden und ihre Angehörigen.
Sonntag, den 18. März 1934 — Judica.
Borm. 10 Uhr: Konfirmation, anschließend hlg. Abendmahl
Bitar Kenner



Alles für die neue Saison

was die Dame, der Herr u. das Kind an Bekleidung u. Stoffen brauchen.

Die schönsten Frühjahrs-Neuheiten stehen jetzt in umfassender Auswahl bereit. Ein Besuch überzeugt Sie von der Güte und von der Preiswürdigkeit meiner Leistungen!

Frühjahr 1934

MODEHAUS
Carl Schöpf
Karlsruhe.

Vorhänge - Dekorationsstoffe

Landhausgardinen, Voile bedruckt, Etamine, Marquise
Schwedenstreifen, Kettendruck, Deutsche Cretonne, Chintz

LEPHEIMER & MENDE

Saatgerste

Ackermanns Gloria I. Abf. gute Qualität.

Saatkartoffel

Ackerregen la gelbe Speisefertigkeit.

Sidingen extraq. Futterkart hat abzugeben.

Heinrich Eckardt

Ettlingerstraße 11

Uhren u. Goldwaren

10r Ostergeschenke zu billigen Preisen bei
Karl Heßler
Uhrmachermeister
Adlerstraße 10.

Arbeit in
Kleidermachen, Weißnähen, Knabenanzüge, Umändern und Flicken wird jederzeit angenommen, bei billigster Berechnung.
Fr. **Mina Dreher**, Bünzst 62, 1, 1

Feuerungs-Anlagen

aller Art, sowie **Dampfbädern, Industrie dampfmaschinen, Waagenten, Küchenherde u. Zimmeröfen** werden mit Ia Material neu gebaut u. repariert unter Garantie von
S. Pösch, Ofenbauer
Durlach, Reihewiesenstraße 20

Osram-Lampen

Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Meißburgers Uhren

gehen richtig und das ist ganz besonders wichtig.
Unabh. Frau J. **Monatsstelle**. Angebote mit Nr. 182 an den Verlag

Stenotypistin

veriekt, etwas in Buchhaltung bewandert, gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Lebenslauf unter Nr. 177 an den Verlag erbeten

Gesucht in kleinem Haushalt schulentlassenes, kinderliebes, zuverlässiges
Mädchen
für einige Stunden im Tage
Angebote mit Lohnansprüchen unter Nr. 188 an den Verlag

Hess-Schuh nur bei Schuhhaus **Otto Heckenha**

Fahrräder

mit andies **Emagierkerant** vernit verchromt, resp. aller Fabrikate sämtl. Ersatzteile, Gummiereiter Marken, so bill wie im Warenhaus **S. S. H. Rotor- u. Fahrräder**, gebr. Räder nehmen in Zahl nur b. Fachm., Zahlungsweise leicht
H. Busch, Adolf Hitlerstr. 73 „Gambinus“

Veruchen Sie unser gut kät
Bauernbrot
1 Laib 40 P — ebenid
Romms Vollkorn- u. Bauerteig
Bäckerei A. Wund
Adolf Hitlerstraße 49

Schlafzimmer

in einem gewicht m. 1,80 m bet. Schrank, Toilette steil. Spiegel, 2 Nachttische, 2 Betten, 2 Kofferstühle
von **290** an
Desgleichen mit polierten Metalltüren u. polierten runden Kanten von **350** an

Küchen-Einrichtungen

natur lackiert mit 140 cm bet. Buffet mit Küchtraum, Böden mit Linoleum von **125** an

Schreineri Kiefer

Grienerstraße 1.

Sie haben noch **HÜNERAUGEN?**

Dela-Kolloid entfernt sicher **Küneraugen und Hornhaut**
Pre's nur 60 P
Drogerie Schaefer

Die weil ich sparsam tochen soll Kauf ich den Gasparherd bei **Wilhelm Stoll** Installationsgeschäft Leovoldstr. 4 Telef. 232

Fußpflege

Adolf Hitlerstr. 11
Eingang Schloßstraße, 1 Treppe

15 Str. Dehmden

zu verkaufen Zu erfragen **Wiegarterstraße 29**

Gut-
erhaltenes **Kinderbett**
billig zu verkaufen
Amalienstraße 18, I. Stf.

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von **Zinifer-Knoblauchsaft** mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und merke Ihren Knoblauchsaft stets weiterempfehlen.
50129
D. Beckert, Bergtamen i Westf.

Zinifer-Knoblauchsaft

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leitet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- u. Gallenleiden, bei Nisthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechsellörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche M. 3.—
Versuchsfiasche nur M. 1.—. In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort wo eine Packung ausliegt.

Dr. Zinifer & Co. G. m. B.
Heilkräuter-Tees
Leipzig B 13
95 000 Anerkennungen über Zinifer-Daumittel (notariell beglaubigt).

Wohnung

geucht: nur ganz ruhige 3-5 Zimmer. Angebote unter Nr. 183 an den Verl.

3 Zimmerwohnung

evtl. mit Bad, von ruhigen Ehepaar auf 1. 7. 34 zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 187 an den Verlag.

2 od. 3 3-Zimmerwohnung

m Bad u. Zubeh., möbl. Etagen- od. Zentr.-Heizg in ruh. u. sauber Lage in Durlach, v. ält. Beam. Ehepaar auf 1. Juli od. später gesucht. Angeb. unter Nr. 184 an den Verlag.

Suche auf sofort oder später
1 Zimmer mit Küche
vümt. Zahler. Angebote unter Nr. 185 an den Verlag.

Auf Abbruch zu verkaufen.

Gut erhaltenes Gebäude, eignet sich zu Wohnhaus, Kiegeleifabrik mit Holzsaegeldeckel, einschließlich Bierverwendungs-treue und Speichertreue.
Auskunft und anzusehen
Durlach, Ritterstraße 14
bei Meyer.

Schöne Couch

neu, preiswert wegen Platzmangel zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Kompl. 72 teil. Silber-Bestech

100 Auflage m. vollreien Klängen, mod. Mutter f. 67.— M., gebar aus Goldschmuck zu verlauf. Schriftl. Anfragen unter D. F. 277 an die Geschäftsstelle Dr. Sta.
Sehr guter **Washerd**, 3 fl. m. Backofen, sowie gute **Rek-
aunde** 2 Spannungen billig zu verk.
Kilisefeldstraße 20.

1 Zimmerwagen

fast neu, zu verkaufen.
Grödingen, Karl-Leovoldstr. 21, I.

Kalteen

weg. Umzug (auch an Gärtner) billig zu verkaufen
Blumenstraße 16, II. r.

Acker

Oberkilsfeld zu verpachten.
Zu erfragen im Verlag.

7 Zimmerwohnung

mit Balkon, Bad, elektr. Licht Manfärde u. Keller auf 1. Juli 1934 zu vermieten. Anzugeben jeden nachmittag von 2-6 Uhr.
Zu erfragen im Verlag.

6 Zimmerwohnung

mit Bad u. Zubeh. im Zentrum der Stadt auf 1. April zu vermieten.
Näheres in der Löwen-Apotheke.

1 gebr. Waschkessel

zu kaufen gesucht.
Rägerstraße 11.

Schafwolle

zum Waschen u. Schlumpfen wird angenommen
Binastraße 96.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

„Ja, wenn Sie verheiratet sind...“

Roman von Alfred Carl

7

Copyright by Carl Dunker-Verlag Berlin W 62 — Nachdruck verboten

mit sich selber führt, in dieser zugefügten Lage einzugreifen.

Er weicht ihren Augen aus, bis er fühlt, daß sie unverwandt und fordernd auf ihm ruhen und liest jetzt doch erschrocken eine flehentliche Bitte in ihnen . . . und zugleich eine leise Mahnung: „Schluß, Schluß — ich kann sonst nicht mehr . . .“

„Die letzten Kunden, Herr Kallnit — ist es Ihnen recht? Jetzt scheint meine Frau doch ein wenig abgepannt zu sein.“

Noch zehn Minuten preßt Kallnit heraus. Dann legt man endlich aufatmend die Karten aus den Händen. Die Uhr zeigt halb zwei.

Beate verläßt sofort das Zimmer. Sie muß sich die Schläfen kühlen und ein paar Minuten mit sich allein sein, um den Kopf oben behalten zu können. Sie hat ein Versprechen gegeben — solange sie kann, will sie es halten . . .

Als sie wieder zu den Gästen zurück will, wird sie von Frau Lembkes im Flur aufgehalten.

„Dauert es noch sehr lange? Es ist doch schon spät . . .“

„Ach ja, Sie wollen nach Hause. Hoffentlich ist gleich Schluß.“

Der alten Frau entgeht die Anspannung in Beates Zügen nicht. „Es ist wohl ein bißchen viel für Sie . . .“ stammelt sie verlegen — eine Anrede vermeidet sie immer nach Möglichkeit.

„Ja, das ist es auch!“ fährt es Beate gegen ihren Willen heraus.

Frau Lembkes sieht ihr teilnahmsvoll forschend ins Gesicht. Sie setzt mehrmals zum Sprechen an. Endlich faßt sie Mut und bringt mit plötzlichem Entschluß etwas an, was sie schon länger auf dem Herzen hat.

„Das ist doch überhaupt nichts für Sie — die ganze verschorene Sache hier. Seien Sie einer alten Frau nicht böse: Aber Sie tun so viel für Herrn Ott — warum heiraten Sie ihn denn nicht? Ich würde mich an Ihrer Stelle nicht befinnen, ich kenne ihn ja lange genug. Und zusammenpassen würden Sie bestimmt. Sie müßten so schnell wie möglich heiraten, das — wäre doch der beste Ausweg aus der ganzen Geschichte!“

Unwillkürlich muß Beate lächeln. „Es ist gut gemeint, Frau Lembkes. Aber es ist nicht alles so einfach, wie es aussieht . . .“

Sie nickt ihr freundlich zu, tritt wieder ins Zimmer zurück — und ihr erster Blick fällt auf Dorrit und Herder, die mit glänzenden Augen ins Gespräch vertieft, am Fenster stehen.

Kallnit kommt sofort auf sie zu. Seine Augen drücken, wie schon mehrmals am Abend, allzu unverhohlene Bewunderung aus. Von einer Sekunde zur anderen ist Beates geringer Vorrat an Widerstandskraft, den sie sich eben mühsam erkämpft hat, von neuem verdrückt . . .

„Hoffentlich kann ich Sie mit Ihrem Gatten recht bald einmal bei mir am Südpfaffensee begrüßen, gnädige Frau!“

Luz, der gleich hinzugetreten ist, übernimmt die Antwort. „Nach dem „Großen Preis“ vielleicht, Herr Kallnit. Vorher werde ich wohl nicht abkommen können.“

„Es wird mich wirklich sehr freuen!“ betont der Herr des Würfelhauses noch einmal — mit einem neuen, allzu beredten Blick auf Beate. Dann wendet es sich dem Konsul zu.

Im gleichen Augenblick hört Beate Dorrit vom Fenster her lebhaft rufen: „Das sagten Sie ja neulich schon im Pergamon-Museum!“

Sie preßt zwei Finger an die Schläfen — aber der leise ziehende Schmerz will nicht weichen . . .

Plötzlich packt sie Luz hart am Arm. „Schluß jetzt, sofort! Ich will nicht mehr!“

Gleich, Beate, gleich — ich kann sie doch nicht hinauswerfen!“ redet er ihr beschwichtigend zu. Er spricht ein wenig zu laut dabei. Auch er ist erregt und seit Stunden schon im Alarmzustand.

„Sehen Sie zu, wie Sie's machen, Luz! Ich will nicht mehr! Und ich kann auch nicht!“ Auch sie achtet nicht auf ihre Umgebung.

Ihnen selbst und Kallnit, die gerade eifrig debattieren, werden nicht aufmerksam. Auch der Doktor nicht. Dafür aber Dorrit, die ihre Augen und Ohren überall hat.

Im nächsten Augenblick springt sie ein.

„Ich bin hundemüde, Papa. Ich glaube, es wird jetzt Zeit.“

„Ja, ich denke auch“, schließt sich der Konsul an. Kallnit pflichtet ebenfalls bei. Die Ihnenseldts nehmen Herder gleich mit, Dorrit will ihn, wie gewöhnlich, nach Hause fahren — der Abend ist endgültig bewältigt. Beate und Luz bleiben allein.

„Gottseidank!“ Sie stöhnt erleichtert auf. „So, nur noch ein paar Minuten Ruhe — dann gehe ich.“

„Wir setzen uns auf den Balkon, da ist es kühl, und Frau Lembkes muß starken, heißen Kaffee machen. Der pulvert auf — ich hab's auch nötig, mir schwirrt der Kopf. Mit dem Kallnit mitzukommen, ist ein Stück Arbeit. Kommen Sie, Beate — ich lege Ihnen ein paar Kissen in den Sessel!“

Er faßt sie unter, führt sie hinaus und spricht ohne Pause dabei, damit sie nicht zum Widerspruch kommt und noch bleibt. Aber sie wäre ohnehin nicht so schnell gegangen — im Augenblick ist sie viel zu erschöpft.

Ein leichter, erfrischender Wind bestreicht den Balkon. Der Himmel ist wolkenlos und tief dunkelblau. Eine von den herrlichen sternklaren Sommernächten, die einen letzten Abglanz des Tageslichtes bewahren.

Luz wartet, bis die Ruhe im Liegestuhl und das belebende Getränk bei Beate ihre Wirkung getan haben, und ihre Augen wieder etwas klarer sind. Er raucht und wartet geduldig. Er hat viel auf dem Herzen und die Nacht verlockt ihn dazu, sich einmal ganz aufzuschließen.

Doch wenn er an vorhin denkt, so weiß er wieder nicht recht . . . das weiß er ja überhaupt vom ersten Tag an nicht . . .

„Es hat sich diesmal alles sehr schön und reibungslos abgewickelt . . .“ beginnt er endlich.

„So — finden Sie?“

„Ach meine . . . sagen wir: das Programm, soweit wir beide es vorher aufstellen konnten. Wir haben die Probe bestanden.“

„Der Kallnit ist ein fürchtbarer Kerl.“

„Nichts hätte in Wirklichkeit besser sein können — und dabei ist alles nur Schein! Kommt Ihnen das nicht auch manchmal schon seltsam vor, Beate?“

Sie antwortet nicht, und er fährt nach kurzem Zögern fort. „Mir geht das öfter so, immer öfter. Dann entfällt es mir völlig, daß wir ja nicht sind, was wir hier spielen. Und wenn die Erinnerung dann wieder an die Oberfläche des Bewußtseins kommt, erscheint sie mir ganz fremd. Als ob sie gar nicht zu mir gehörte. Haben Sie das nicht auch schon hin und wieder empfunden? Sie müßten es eigentlich . . .“

„Muß ich das wirklich, Luz? Warum?“

„Eine Rolle, die man nicht wirklich erlebt, kann man nicht so gut verkörpern.“

„Man kann eine Rolle auch mit dem Verstand meistern. Ich muß mir doch immer vor Augen halten, daß ich hier ein Versprechen erfülle.“

„Sie lassen nur die Vernunft sprechen, Beate? Und was ließ sie damals — am ersten Abend — die Zusage geben?“

„Teilnahme, Luz . . .“

„Diese Teilnahme ditiert allein der Verstand? Warum spielen Sie so hartnäckig Versteck, Beate? Lassen Sie mich Ihnen doch einmal erklären, daß Ihre Hemmungen grundlos sind. Schließlich beobachte ich doch, Beate, man sagt, das Bessere ist des Guten Feind. Das sind abgenutzte Worte für einen treffenden Gedanken, wie alle Sprichwörter — ich weiß, was gut für Sie gewesen wäre und was — als Ergänzung zu Ihrer Natur das Bessere ist.“

„Am Sonntag ist der „Große Preis“ — und dann müssen Sie heichten, Luz, weil ich unseren Pakt nicht verlängern will!“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 24. März.)

„Aber gewiß — gerne, gnädiges Fräulein!“

„Recht bald bitte — ja?“

„Ich habe nachher noch eine Vorlesung — aber wenn Sie in einer halben Stunde in der Stadt sein können, erledigen wir es gleich.“

„Gut — ich setze mich sofort in meinen Wagen.“

Er gibt ihr die Adresse an. Fünf Minuten später ist Dorrit Ihnenseldt schon unterwegs.

Herder wartet vor dem Geschäft. Der Inhaber der Buchhandlung, der ihn offenbar gut kennt, führt Dorrit und ihn in sein Privatkontor. Er schleppt persönlich ein halbes Duzend Werke zur Auswahl herbei und läßt sie dann allein.

Der Doktor rückt zwei Stühle an den Tisch. Sie setzen sich nebeneinander und Herder schlägt den ersten Band auf. Sie beginnt zu fragen, er erklärt und redet sich in Eifer — es dauert eine Viertelstunde, bis er das zweite Buch ergreift.

Gerade vor ihnen hängt eine Uhr an der Wand. Die Stunde der Vorlesung rückt bedenklich näher — Doktor Herder achtet nicht auf die Zeit, und Dorrit tut es erst recht nicht. Sie weiß ja auch nicht, wann die Vorlesung beginnt . . .

Wieder steigt vor ihren Augen, wie im Museum, die fremde verunkelte Welt in strahlendem Glanz aus Schutt und Asche herauf. Wieder reizt sie das Gefühl mit sich fort, in neue, unbekannte Fernen davongetragen zu werden.

Sie bekommen heiße Köpfe und rüden immer dichter zusammen. Beide beugen sich tief über jedes Bild. Zuweilen berühren sich ihre Hände — es wird ihnen zuerst gar nicht bewußt . . .

Dann liegen die Hände still auf dem Tisch, ohne daß ein Zwischenraum bleibt. Und schließlich bedeckt Herder, der alles andere um sich vergessen hat, Dorrits heiße Finger mit den seinen . . .

Ein paar Sekunden vergehen. Dann kommt es ihnen plötzlich gleichzeitig zum Bewußtsein. Überstört fahren sie auseinander. Herders Blick fällt auf die Uhr: Seine Vorlesung hätte seit zwanzig Minuten beginnen müssen . . .

Bevor er zu Wort kommen kann, ist Dorrit aufgesprungen. „Ich habe keine Zeit mehr!“, stößt sie verwirrt hervor und ordnet mechanisch die Stirnlocken unter dem Rand der Kappe.

„Ich auch nicht!“, echot der Doktor mit erschrockenen Augen.

Sie hasten durch den Laden auf die Straße hinaus — keiner denkt daran, die Bücher mitzunehmen — und nach

überstürztem Abschied jagt Herder davon. Zum Glück hat er nur ein paar Schritte bis zur Universität . . .

Diesmal fährt Dorrit auch durch den Tiergarten in vorsichtigem Tempo. Sie hat das seltsame Gefühl, als hätten ihre Hände sonst die volle Herrschaft über den Wagen nicht . . .

Ohrenbetäubendes Trampeln empfängt den Doktor, als er den Hörsaal betritt. Das Getrappel von hundert Füßen spricht eine eigene Sprache — und es gab Herder sonst stets zu verstehen, wie beliebt er bei seinen Studenten ist. Heute aber glaubt er Schadenfreude und Spott herauszuhören — er hat sich um eine halbe Stunde verspätet, und sie kennen das nicht von ihm . . .

Er muß sich erst energisch über die Augen streichen und die Gedanken an sein Thema gewaltsam herbeirufen. Seltsam: Vorhin, in der Buchhandlung noch, hat er doch bis zuletzt von nichts anderem gesprochen — und die kurzen Minuten, die dazwischen liegen, haben alles wie mit einem Zauberfisch ausgedöhnt . . .

Einmal will ich offen sein.

Nur noch fünf Tage bis zum „Großen Preis!“ Es ist Luz erster Gedanke, als er erwacht. Er begleitet ihn nach Karlshorst — läßt ihn dort, wo die Entscheidung fallen wird, erst recht nicht los . . .

So dreht sich Luz' Ueberlegung im Kreise: Wenn Lee nicht reitet, wird „Sonnenkönig“ gestrichen. Wenn „Sonnenkönig“ dem Rennen fernbleibt, kann er nicht gewinnen — logischerweise! Gewinnt er nicht, wird Ihnenseldt natürlich lieber Laune sein. Schlechte Laune des Konsuls macht eine Weichte ungeheuer gefährlich. Für die heitere Seite dieser Korrektur des Familienstandes — und vorhanden ist die ohne allen Zweifel — hat Ihnenseldt dann bestimmt keinen Sinn.

Aber wenn Beate nicht länger bei der Stange bleibt, ist das Bekenntnis unvermeidlich. Und stimmt er sie wirklich noch einmal um — wäre das viel mehr als ein neuer kurzer Ausschub?

Ja wenn „Sonnenkönig“ siegen würde . . . und wenn Dorrit und Herder . . . und wenn vor allen Dingen Beate und er selbst . . . ja, wenn sich das alles so nach seinen Wünschen fügen würde! Sonst steht am Ende vielleicht wieder etwas wie der Sport-Kurier und Frau Lembkes bevor.

„Abwarten, Luz, in fünf Tagen weißt du's wahrscheinlich. Wenn es sein soll, gehts gut, und soll es nicht sein, dann wirbs auch mit noch so viel Kopfzerbrechen nichts!“ Ziemlich früh ruft der Konsul an.

„Mein lieber Ott, ich muß Sie um einen großen Gefallen bitten. Herr Leo Kallnik — Ihnen ja wohl auch bekannt — ist heute abend mein Gast. Ich mußte neulich mal eine Einladung von ihm annehmen, und gestern rief er mich an, er hätte etwas mit mir zu besprechen. Ein Wink mit dem Zaunpfahl: Bitte, revanchieren Sie sich, Herr Ihlenfeldt. Herr Kallnik legt gerade in letzter Zeit besonderen Wert auf die Verbindung mit mir — ich teile diesen Wunsch zwar nicht, aber ich kann den Mann schwer ganz übersehen.“

Aber ein Abend mit Herrn Kallnik allein im Hotel — das — ist mir beim besten Willen zuviel. Einen Haushalt führe ich in Berlin ja nicht — ich habe mir also erlaubt, ihn zu Ihnen zu bitten. Heute abend um halb neun, meine Tochter kommt auch mit — dann wirds nicht so steif, läßt sie Ihnen bestellen. Nicht wahr, Sie tun mir den Gefallen? Ihrer Gattin im voraus meinen herzlichsten Dank.

Mit langem Gesicht legt Luz den Hörer auf die Gabel zurück. Zwei Prominente des Rennsports in der Corneliusstraße — eine Belastungsprobe, wie sie der Potemkin-Haushalt bisher trotz aller unvorhergesehenen Abenteuer nicht zu bestehen hatte. Dabei hat er ausgerechnet an diesem Tag so viel zu tun, daß er bis gegen Abend in Karlsruhe festgehalten wird.

Hilft nichts, Dienst ist Dienst — und dazu gehören auch gesellschaftliche Pflichten, das hat er ja von vornherein gewußt.

Zum Glück erreicht er Beate noch zu Hause. So schonend wie möglich bringt er ihr bei, was sie am Abend erwartet.

Aber Beate bewährt sich wieder in ihrer überlegenen Zuverlässigkeit und Treue zum einmal gegebenen Versprechen. Alle zweifelhaften Beschwerden und Vorwürfe bleiben Luz erspart, und sie einigt sich ganz sachlich mit ihm darüber, was nun zu tun ist, und wie man die Geschichte am besten anpackt.

Dies wäre zu tun — das nicht zu vergessen — darauf hätte man zu achten — daran zu denken. . .

„So, Luz, das wäre wohl alles! Dann bis nachher — wir schaffen es schon. . .“

Luz kommt erst kurz vor acht Uhr abgehend in der Corneliusstraße an — und stellt voll freudigen Staunens fest, daß nichts besser vorbereitet sein könnte, wenn Beate in Wahrheit seine Frau wäre. Er hätte dann bestimmt das große Los gezogen — eine Empfindung, die er ja nicht erst seit heute hat. . .

Frau Lembtes ist schon seit dem Vormittag in Aktion und hat die Wohnung instandgesetzt. Im Speisezimmer eine dekorierte Tafel, mit der man sich auch vor einem Ihlenfeldt nicht zu verleben braucht. Essen und Weine in tadelloser Zusammenstellung von einer Stadtküche geliefert — Frau Lembtes braucht nur die letzte Hand anzulegen. Zum Servieren hat Beate einen Lohndiener bestellt; der Mann wartet bereits in der Küche.

Luz braucht nur zu baden und sich umzuziehen — es ist einfach alles für ihn zurechtgelegt. Und damit noch nicht genug — Beate ist auch schon angezogen und empfangsbereit.

Am liebsten wäre ihr Luz wieder einmal um den Hals gefallen. Aber er darf es ja nicht — das würde ins Programm der schönen Wirklichkeit und nicht in die Szenenfolge des Spiels gehören. Außerdem muß er sofort ins Bad. Dem Konjul geht der Ruf der Pünktlichkeit voraus.

Die Ihlenfeldts kommen auch kurz nach halb neun. Wenige Minuten nach Herder, der überall grundsätzlich mit dem Glodenschlage einzutreffen pflegt. Nur Dinge von äußerster Wichtigkeit können ihn diese lobenswerte Regel ausnahmsweise durchbrechen lassen. . .

Der alte Herr bringt herrliche Rosen. Luz ist sicher, optimistisch, wie gewöhnlich, und zu hundert Prozent auf der Höhe — aber Beate wird doch ein wenig rot und ist den ersten Minuten nicht ganz gewachsen. Man steht ziemlich steif in der Diele herum.

Aber diesmal ist noch ein vierter Regisseur vorhanden, von dessen geheimer Tätigkeit Beate nichts weiß. Dorrit

unterbricht sofort ihre Beschäftigung vor dem Spiegel. Sie hat Beate auf der einen und ihren Vater auf der anderen Seite ein und bugsiert sie ins Zimmer.

„Sicher gefällts dir hier ebenso gut wie mir, Papa höchste Zeit, daß du einmal herkommst.“

Alle vier stehen gerade auf dem Balkon, als unten Kallniks hundertpferdiges, grellrotes Ungetüm brems. Der Herr des Würfelhauses am Stölpchensee tut es nicht unter einem überladenen Kiefenstraß. Mit seiner Ringergestalt und seiner dröhnenden Stimme geht er Beate vom ersten Augenblick an empfindlich auf die Nerven — sie ist ohnedies schon angespannt genug. Dabei gibt er sich die größte Mühe und versucht ein Kompliment durch das nächste zu überbieten.

Luz stößt Beate verstohlen an, als die beiden Kennleute sich begrüßen. Kallniks gemachte Vertraulichkeit und die fabelhaft lebenswürdige Art, wie der Konjul Distanz hält, geben eine amüsante Studie.

Vor dem Essen nimmt Ihlenfeldt Luz einen Augenblick beiseite.

„Ich habe vorhin mit Lord Montagu telefoniert. Natürlich erschöpfte sich der Mann in Höflichkeit. Gewiß, er würde es gern sehen, wenn Lee für ihn Sonntag reiten könnte. Aber das wäre natürlich Sache des Jockeys, der müßte selbstverständlich wissen, was er zu tun hätte. Er, der Lord, könnte ihn da weder zu dem einen noch zu dem anderen veranlassen, noch sei er ja nicht sein Patron. Er würde sich völlig neutral verhalten und überlasse es mir, auf Lee einzuwirken. Das war alles Herr Ott.“

„Eine Unverschämtheit, Herr Konjul! Einer schiebt also den anderen vor!“

„Ja, offenbar eine abgekartete Geschichte. Immerhin nehme ich mir Lee morgen noch einmal energisch vor — er soll um elf Uhr bei mir im Hotel sein.“

„Und dann, Herr Konjul?“

Ihlenfeldt zuckt mißgestimmt die Achseln. „Schwer zu sagen, Herr Ott, — na, jetzt Schwamm drüber, ich glaube, Ihre Gattin möchte zum Essen bitten. Wirklich reizend von Ihnen beiden, daß Sie mir diesen Gast teilweise abnehmen.“

An der Tafel führt Kallnik das große Wort. Er hört sich offenbar gerne reden, spricht viel und unnötig laut. Dabei tut er auch jetzt, was er kann, und bringt zwischen Debatten über die Ihlenfeldtschen Pferde einen ganz netten Toast auf Beate aus dem Stegreif zustande.

Heber „Sonnenkönig“ ist er des Lobes voll, und am Ausgang des „Großen Preises“ gibt es auch für ihn keinen Zweifel.

„Ich würde das Rennen weiß Gott selbst gern gewinnen Herr Konjul. Aber dazu müßte ich „Sonnenkönig“ im Stall haben, nicht „Agamemnon.“

„Im nächsten Jahr sieht es wahrscheinlich anders aus, Herr Kallnik.“

„Möglich, gewiß — aber das ist ein magerer Trost. Uebrigens, Herr Konjul, wie hoch würden Sie „Sonnenkönig“ — angenommen Sie wollten ihn versteigern lassen — eigentlich einsehen? Ihre Tage würde mich sehr interessieren.“

Der alte Herr überlegt einen Augenblick. „Er wird zwei, drei Jahre noch recht nützlich sein und gewinnt sicher noch verschiedene große Rennen. „Sonnenkönig“ hat nach meiner Schätzung auch mit sechs Jahren noch einen Wert von rund hunderttausend Mark.“

Kallnik greift mit einer Bewegung, die halb scherzhaft wirken soll, nach der Brusttasche. „Ein Preis, der mir bestimmt nicht zu hoch wäre, Herr Konjul!“

Ihlenfeldt lächelt leise. „Vielen Dank — ich hab ja gar nicht die Absicht.“

Aber Leo Kallnik ist alles andere als ein ungewandter Kaufmann. „Für mich hätte „Sonnenkönig“ sogar einen Wert von einhundertfünfundzwanzigtausend Mark.“

„Unter Umständen nicht einmal zuviel. . .“

„Nein — wäre es mir wenigstens auf keinen Fall.“ Von neuem die gleiche Bewegung wie vorher.

Ihlenfeldt lächelt wieder verbindlich, sieht aber diesmal von einer Antwort ab.

Der andere läßt noch immer nicht locker. „Wenn man die ausichtsreiche Nennung im „Großen Preis“ berücksichtigt — das Rennen ist ja hoch dotiert — könnte man vielleicht sogar hundertundvierzigtausend Mark anlegen.“

„Das wäre wohl doch schon ein Viehhaberpreis, Herr Kallnik“, versucht Luz ablenkend einzugreifen.

„Dieser Viehhaber sitzt hier vor Ihnen, Herr Ott.“

Ihlenfeldt will das nutzlose Hin und Her jetzt endgültig beenden. „Ihre Passion veranlaßt Sie zu dieser großzügigen Schätzung — aber Sie werden sicher verstehen, daß für die me in e fünf Tage vor dem „Großen Preis“ kein Angebot verlockend genug sein kann.“

Der Konjul lenkt nach der höflichen Abfuhr das Gespräch auf die Pferde seines Konturventen und sorgt dafür, daß dies Thema bis zum Ende der Tafel nicht gewechselt wird. Kallnik, der offenbar eingesehen hat, daß er nichts ausrichten kann, kommt auch nicht mehr auf „Sonnenkönig“ zurück.

Nach dem Essen sitzt man im anstoßenden Zimmer in etwas gezwungener Stimmung umher. Der Konjul und Luz wollen nicht nur von Pferden, Rennen und Wetten sprechen — aber sie wissen auch nicht recht, was man sonst mit Kallnik anfangen soll.

Der versteht es jedoch nicht ohne Geschick, selbst für seine Unterhaltung zu sorgen. Als leidenschaftlicher Spieler lenkt er das Gespräch von Rennwetten auf Roulette und Karten. Die erste halbwegs günstige Gelegenheit benützt er dann dazu, eine Pokerpartie anzuregen. Daß die Zustimmung, um die ja nicht herumzukommen ist, jede Begeisterung für den Vorschlag vermissen läßt, scheint nicht weiter zu stören.

Es stellt sich heraus, daß außer dem Konjul und Luz, die das Spiel beherrschen, nur noch Beate eine Vorstellung von seinen Grundzügen hat. Sie hat es vor längerer Zeit zufällig einmal gelernt.

Für Dorrit und Herder ist das schwierige Hazardspiel ein Buch mit sieben Siegeln. Also versuchen es die anderen ihretwegen noch mit ein paar schwachen Einwänden.

„Nein, bitte — nehmen Sie keine Rücksicht auf mich!“ wehrt Herder voll höflichen Eifers ab.

„Wir unterhalten uns über die Forschungen des Herrn Doktor!“ ruft Dorrit nicht minder angelegentlich.

Es bilden sich also zwei Gruppen im Zimmer. Am Mitteilich kommt die Pokerpartie in Gang. Dorrit und der Doktor ziehen sich in Klubsessel vor den Kamin zurück.

Kallnik spielt hitzig und rücksichtslos. Er hält auf rasches, anstrengendes Tempo und treibt die Einsätze hoch. Schon nach einer halben Stunde spielen der Konjul und Luz in stillschweigender Uebereinstimmung so, daß Beate die Nerven nicht verliert und gegen Kallnik zur Not bestehen kann. Man sieht ihren Zügen die Anspannung an; ihre Hände zittern ein wenig, wenn sie die Karten austeilen muß.

Es wird im Zimmer nur halbblau gesprochen. Kallnik beherrscht immerhin die Formen eines äußerlich gut erzogenen Spielers und unterdrückt wie die anderen beim Anspielen sein starkes Organ. Am Kamin unterhält man sich in gedämpftem Ton, um die Partie nicht zu stören. Der Diener ist gut geschult und hantiert aufmerksam und lautlos; Beate braucht sich um ihn nicht zu kümmern.

„Wird Ihnen das Zusehen nicht doch auf die Dauern zu eintönig, Herr Doktor?“ fragte Ihlenfeldt einmal. Beates wegen müßte er das Spiel sobald wie möglich abbrechen.

„Durchaus nicht!“ lönt es zweimal wie aus einem Munde vom Kamin. Mit erstem, flüchtigem Erstaunen sieht Beate hinüber. . .

Luz fängt den Blick auf. Bald darauf den zweiten, dritten. . .

Beate wird jetzt zusehends nervöser, macht hie und da einen Schnitzer. Dann einen bösen Fehler, den sich Kallnik schonungslos zunutze macht.

Kurz darauf gelingt es Luz, gegen Kallnik zwei große Schläge zu landen. Das gerötete Gesicht des starken Mannes wird noch um einen Schein dunkler. Die beiden Spiele bedeuten einen beträchtlichen Verlust für ihn.

„Sollte das Glück Sie jetzt verlassen?“ versucht es Luz.

„Spielt keine Rolle: Ruhig weiter, Herr Ott!“ Kallniks Kopf ist beängstigend rot, sein Atem geht schwer. Man muß sich fügen, und das hitzige Spiel nimmt seinen Fortgang.

„Die zwanzig und noch zwanzig!“ „Die zwanzig und noch vierzig!“ „Sehen!“ „Fuß mit Assen!“ „Nicht gut — hier ist Fluß!“

Beate paßt jetzt häufig. In immer kürzeren Abständen fliegt ihr Blick zum Kamin hinüber — bleibt dann einmal mit fassungsloser, erschrockener Frage an Luz hängen. Er nimmt rasch die Karten auf — die Kette zu geben ist gerade an ihm.

Dann herrscht plötzlich für kurze Zeit Schweigen am Kartentisch. Ihlenfeldt u. Kallnik sind allein noch im Spiel — der Konjul, dem Hazardieren nicht liegt, überlegt lange, ob er noch höher gehen soll. . .

In die unvermutete Stille hinein klingt Dorrits lachende Stimme: „Also abgemacht — Sie spielen auf meiner Weltreise Erbschaftsaffäre!“

„Schade, daß wir nicht gleich losfahren können!“ antwortet Herder ohne Pauze.

Dann kommt beiden die plötzliche Ruhe im Raum erst zum Bewußtsein. Sie verstummen und Dorrit greift nach einer Zigarette. . .

„Sehen!“ erklärt Ihlenfeldt.

„Drei Könige, Herr Konjul!“

„Leider nicht gut — Sequenz, Herr Kallnik!“

Beate hat den Kopf tief gesenkt und preßt die Lippen fest aufeinander. . .

Der Konjul, der ihre Verstimmung auf das Spiel zurückführt, unternimmt wieder einen Vorstoß gegen die Partie. „Ich glaube, Ihre Gattin wird langsam müde, Herr Ott.“

„Wirklich. . . schade, gnädige Frau. . .“, meint Kallnik sehr zögernd.

„Oh. . . ein Stündchen können wir schon noch spielen“, widerspricht Luz. Zur Rolle des höflichen Hausherrn ist er gezwungen — aber jetzt liegt ihm selbst an der Fortsetzung der Partie. . .

Am Morgen lag noch alles im ungewissen — und die Nacht bringt jetzt vielleicht die Entscheidung, auf die er schon so lange wartet. Das Spiel soll weitergehen, die beiden dort am Kamin sollen sich noch überlassen bleiben — und diese Pokerpartie wirft ihm vielleicht einen märchenhaften Gewinn in den Schoß. Selbst dann wenn die Glücksträhne, die Kallnik seit einer Weile hat, bis zum Schluß anhält.

„Ich fühle mich noch völlig frisch“, betonte Kallnik. „Aber wenn Sie zu angespannt sein sollten, gnädige Frau. . .“

Mühsam rafft sich Beate zu einem verbindlichen Lächeln auf. „Es war nur ein Augenblick, meine Herren. Wirklich — bitte, spielen wir ruhig weiter.“

Luz vermeidet es sorgfältig, ihren Blick jetzt zu kreuzen. Von nun an beginnt er stärker auf das Tempo zu drücken. Er wird lauter beim Ansagen, trotz mehrfacher erstaunter Blicke des Konjuls, und reizt Kallnik mit sich fort. Das Spiel wird aufpeitschend scharf. Hastig, mit erhobener Stimme werden die Einsätze genannt. Luz läßt nicht die kleinste Pause eintreten — Beate muß immerhin über eine Krise hinweg.

Knapp eine Stunde halten ihre Nerven die Belastungsprobe noch aus. Wieder und wieder wendet sie sich zum Kamin. Dort unterhält man sich sehr gedämpft — beide sitzen beherrscht in ihren Sesseln und beugen sich nicht zueinander. Aber trotzdem scheint nicht eine Minute Schweigen zwischen ihnen zu sein.

Vom Kamin wandern Beates Augen jedesmal zu Luz zurück. Der empfindet es deutlich genug — aber er widmet sich, scheinbar wie toll auf das Spiel veressen, nur den Karten. Er wagt es nicht, in den Kampf, den Beate hier